

Kontakte

DAS MAGAZIN DER LEBENSHILFE KÖLN



2008

**Themenschwerpunkt WOHNEN
für Menschen mit Behinderung**



Inhaltsverzeichnis

Lebenshilfe Köln „Wer wir sind, was wir tun“	2
Grußwort	3
IHP? HPK? LT 9–12? Metzlerbogen? – darauf kommt’s beim Wohnen an!	4
Ein paar Sorgen weniger für Frau Meier	5
Mein eigener Hilfeplan: „Jetzt kann ich mitreden!“	6
Dem Wunsch zur eigenen Wohnung ein Stück näher kommen	7
Selbständiges Wohnen	7
Mit 58 Jahren in die eigenen vier Wände	8
Bewusst auf das eigene Leben blicken	9
Der JULE-Club	
Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche	10
„... und Samstags in die Disco“	11
Das EvT-Gymnasium:	
Schülerinnen und Schüler laufen für die Lebenshilfe	11
Sami, ich und die Gitarre – Impressionen aus dem FED	12
Schulbegleitung – eine Chance für die Entwicklung	13
„Eine Schule für alle“ Kongress vom 16.–18. November 2007	13
Keine Angst vor großen Tieren	14
Menschen mit Behinderung können Freizeitgeld bekommen	15
Lebenshilferat Köln in Gründung	16
Lebenshilferat	17
Unterstützung durch das Ehrenamt	18
Stadtralley op kölsch	18
Neuer Förderverein: Freunde der Lebenshilfe Köln e.V.	19
„... mit Mut, Energie und Begeisterung“ – Eva Zobel blickt auf 20 Jahre Vorstandsarbeit zurück	20
Ablösung vom Elternhaus	22
Soziales und Recht	23
Kurzinfos	24
Literatur und Kultur, Spiele	25
Impressum	25

Lebenshilfe Köln

„Wer wir sind, was wir tun“

2009 wird die Ortsvereinigung Köln 50 Jahre alt. Sie wurde am 23. Februar 1959 als erste von heute über 500 Lebenshilfe-Ortsvereinigungen in Deutschland gegründet.

Ziel der Lebenshilfe ist das Wohl geistig und mehrfach behinderter Menschen und ihrer Familien. Sie setzt sich dafür ein, dass jeder Mensch mit geistiger Behinderung so selbstständig wie möglich leben kann und dass ihm so viel Schutz und Hilfe zuteil wird, wie er für sich braucht.

Die vielfältigen ambulanten und stationären Angebote der Ortsvereinigung umfassen zurzeit die Bereiche Beratung, Familienunterstützende Dienste, eine Jugendabteilung, Integrationshilfen in Schulen und Kindertagesstätten sowie differenzierte Wohnangebote und Betreutes Wohnen. Hinzu kommt eine Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung zum Thema Wohnen und Freizeit. Die Dienste stehen allen Hilfesuchenden offen.

Wo öffentliche Hilfe nicht ausreicht, ist die Lebenshilfe Köln auf Spenden angewiesen, um vielen Menschen die Angebote zugänglich zu machen.

Spendenkonto:

Lebenshilfe Köln
Sparkasse KölnBonn,
Kto.-Nr.: 555 20 88
BLZ 370 501 98

Eine Zuwendungsbestätigung senden wir auf Wunsch gerne zu. Bis 200,- € wird der Einzahlungsbeleg anerkannt.

**Werden Sie Mitglied
der Lebenshilfe Köln!**

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde der Lebenshilfe Köln!



Themenschwerpunkt unseres diesjährigen Kontakte Magazins ist der Bereich Wohnen für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung.

Neue gesetzliche Rahmenbedingungen haben in den letzten Jahren zu Änderungen geführt, auf die sich alle Beteiligten einstellen müssen. Menschen mit geistiger Behinderung haben jetzt mehr Mitspracherechte und können mitentscheiden, wie sie wohnen möchten. Individuelle Hilfepläne werden regelmäßig gemeinsam mit den Mitarbeitern von Beratungsstellen oder von Wohnhäusern erstellt, wodurch es den Menschen mit geistiger Behinderung ermöglicht wird, sich immer wieder neu mit ihrer Lebenssituation auseinanderzusetzen. Die Chancen sind jetzt größer, das eigene Leben den persönlichen Wünschen entsprechend zu gestalten.

Das Interview mit Walter Bürger ist ein gutes Beispiel dafür.

Das Unterstützungsangebot des Landschaftsverbandes, Kostenträger für alle Wohnformen, ist sehr viel flexibler und vielseitiger geworden. Gab es bisher nur Wohnen in teil- oder vollstationären Einrichtungen, stehen jetzt zusätzlich sehr individuelle Möglichkeiten des „Betreuten Wohnens“ zur Verfügung. Es können sich Wohngemeinschaften bilden, Paare oder Freunde können gemeinsam in einer

Wohnung leben und je nach Bedarf eine ambulante und individuelle Assistenz bekommen.

Die Lebenshilfe Köln begrüßt diese Veränderung sehr. Dadurch ist es Menschen mit geistiger Behinderung eher möglich, ein Leben zu führen, das sie stärker in die Gesellschaft eingliedert.

Große Sorge bereitet uns die Lebenssituation der Menschen mit sehr schweren mehrfachen Behinderungen. Für sie müssen neue Modelle entwickelt werden, damit auch sie trotz der erforderlichen Betreuung und Pflege in kleinen Wohngruppen innerhalb von Gemeinden leben können. Das zu unterstützen, ist eine wichtige Aufgabe der Lebenshilfe. Wenn es nicht gelingt diesen Personenkreis zu integrieren, werden Wohnstätten entstehen, in denen Menschen mit sehr schweren Behinderungen ausgeschlossen von der Gesellschaft leben müssen. Integration aber sollte jedem Menschen möglich gemacht werden!

Unsere Ortsvereinigung bietet ein breites Beratungsangebot. Kommen Sie zu uns, wenn Sie Fragen haben, wir beraten Sie gerne. Auch in diesem Kontakte Magazin finden Sie viele Informationen zum Thema Wohnen und zu anderen Bereichen.

Von den Festen und Veranstaltungen im letzten Jahr, möchte ich das Fest zum 25-jährigen Jubiläum unseres Wohnhauses in der Netzestraße besonders hervorheben. Das Haus wurde mit viel Energie und Tatkraft Anfang 1980 von der inzwischen verstorbenen Maria Karmann und von Gertrud Häger erbaut. In unermüdlicher ehrenamtlicher Arbeit haben sich die beiden Frauen über viele Jahre um Organisation, Bau und Einrichtung, um die Einstellung der Mitarbeiter und schließlich auch um die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner gekümmert. Nach ihrer Pensionierung hat Frau Häger die Geschäftsführung des Wohnhauses fast zwanzig Jahre lang ehrenamtlich übernommen.

Gertrud Häger wurde am 28. März 2007 durch den Oberbürgermeister der Stadt Köln der Verdienstorden der Bun-

desrepublik Deutschland verliehen, mit dem auch Frau Karmann 1982 ausgezeichnet wurde. Wir gratulieren Frau Häger herzlich zu dieser Auszeichnung, die sie im besonderen Maße verdient hat und danken ihr für ihre hervorragende ehrenamtliche Tätigkeit zum Wohle der Menschen mit geistiger Behinderung innerhalb der Lebenshilfe Köln!

Die vielen Aktivitäten und Angebote für Menschen mit geistiger Behinderung und ihrer Familien und Freunde wären nicht möglich, wenn wir nicht wunderbare und großzügige Unterstützung durch Spenden und ehrenamtliches Engagement bekämen!

Wir danken allen sehr für diese große und ermutigende Unterstützung und für ihre Freundschaft zu Menschen mit geistiger Behinderung und zur Lebenshilfe Köln!

Mit den besten Wünschen grüßt Sie

Ihre

Eva Zobel

Eva Zobel

Vorsitzende der Lebenshilfe Köln



IHP? HPK? LT 9–12? Metzlerbogen? – darauf kommt's beim Wohnen an!

Früher war alles anders. War der Entschluss gefasst, dass Tochter oder Sohn in ein „Heim“ ziehen sollte, wurde ein Platz gesucht und beim Landschaftsverband ein Antrag für die Kostenübernahme gestellt. Wie der Weg heute ist, wenn Menschen mit Behinderung in einer eigenen Wohnung oder einer Wohnstätte leben wollen, beschreibt Wohnstättenleiter Matthias Toetz.

In den letzten Jahren erlebte die Behindertenhilfe im stationären Bereich zahlreiche Veränderungen, die für Bewohner, Eltern und Angehörige, gesetzliche Betreuer und Mitarbeiter in Wohneinrichtungen von Bedeutung für den Alltag geworden sind.

Begriffe wie IHP, Hilfeplankonferenz, Leistungstypen, Metzlerbogen gehören seitdem zum Sprachgebrauch.

Aber auch alle Menschen mit Behinderung, die planen und überlegen, in eine eigene Wohnung bzw. in eine Wohnstätte zu ziehen und dafür Eingliederungshilfe nach SGB XII, § 53 ff beantragen, müssen sich mit diesen Begrifflichkeiten auseinandersetzen.

Die folgenden Erklärungen beziehen sich auf die derzeitige Situation im Gebiet des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR), der als überörtlicher Sozialhilfeträger für die Eingliederungshilfe in stationären Wohnformen der Behindertenhilfe zuständig ist.

Individuelle Hilfeplanung (IHP)

Der Hilfeplan ist im Gebiet des LVR die Grundlage für die Gewährung von Wohnunterstützung – sowohl für ambulante wie für stationäre Wohnformen. Der ausgefüllte Hilfeplanbogen ist die Basis für die Kostenzusage des LVR.

Die IHP ist ein Verfahren, mit dem Ziele und Wünsche des behinderten Menschen erfasst und beschrieben werden können, ebenso seine Fähigkeiten, Möglichkeiten und sein Unterstützungsbedarf. Es geht um die Frage der individuellen und pass-

genauen Hilfen. Im Mittelpunkt der IHP steht das Interview mit dem Menschen mit Behinderung über seine Ziele, Wünsche und Vorstellungen. Diese Aussagen werden um die fachliche Sicht der Mitarbeiter ergänzt.

Am Anfang der Hilfeplanung steht die Frage, wie die behinderte Person leben möchte. Dies kann sie am besten selbst beantworten oder mit Hilfe ihrer Eltern, Angehörigen bzw. gesetzlichen Betreuer. Die Frage wird für die Lebensbereiche Wohnen, Arbeit und Beschäftigung, Freizeitgestaltung sowie Gestaltung sozialer Beziehungen gestellt. Daneben gibt es die Möglichkeit, weitere wichtige Aspekte hinzuzufügen.

Darüber hinaus werden die Fähigkeiten des Menschen, aber auch seine Beeinträchtigungen näher betrachtet. Nur so kann herausgefunden werden, was die Antragstellerin oder der Antragsteller tun oder an Potenzial aktivieren kann, um die angestrebte Wohn- und Lebensform Wirklichkeit werden zu lassen.

Der nächste Schritt besteht in der Definition von konkreten Zielen der Hilfen. Sind diese Ergebnisse erarbeitet, wird entwickelt, was getan werden kann, um diese Ziele zu erreichen. Es entsteht eine Liste von geeigneten Hilfen unabhängig davon, welcher Art diese Hilfe ist oder wer sie erbringen kann.

Dann wird ermittelt, wie hoch der geschätzte zeitliche Aufwand in Minuten pro Woche ist.

Und nun geht es mit dem ausgefüllten Hilfeplan in die Hilfeplankonferenz ...

Hilfeplankonferenz (HPK)

Gegenstand der Hilfeplankonferenz ist der individuelle Hilfeplan. In der Hilfeplankonferenz entscheidet der LVR über die Art und den Umfang der Eingliederungshilfe im Bereich Wohnen. Die sozialrechtlichen Prüfungen des LVR sollten vorher abgeschlossen sein, der Antrag muss also vorher gestellt sein und dem LVR vorliegen. Auf dieser Grundlage kann dann

bereits am Ende der Beratung über die beantragte Leistung verbindlich entschieden werden.

Teilnehmer an dieser Konferenz sind hier in Köln in der Regel ein Mitarbeiter der KoKoBe als Moderator, der Fallmanager vom LVR, Vertreter des Sozial- oder des Gesundheitsamtes, jeweils ein Anbieter von ambulanten und stationären Wohnformen und natürlich der Antragsteller (der bei Bedarf eine Begleitperson mitbringen darf).

Dieses Fachgremium berät nach Möglichkeit mit dem Antragsteller gemeinsam

- welche Hilfen in welchem Umfang erforderlich sind
- wer die Hilfe erbringen soll
- wo die Hilfe erbracht werden soll.

Am Ende der Hilfeplankonferenz wird für Menschen, die ins „Ambulant Unterstützte Wohnen“ ziehen, eine Fachleistungstundenzahl festgelegt. Für Menschen, die in einem stationären Wohnheim leben werden, wird ein Leistungstyp und eine (vorläufige) Hilfebedarfsgruppe bestimmt.

Leistungstypen (LT)

Einrichtungen der Behindertenhilfe erhalten von einem Kostenträger – in Köln der Landschaftsverband Rheinland – Geld, damit die erforderliche Leistung für den Bewohner erbracht und finanziert werden kann. Die Leistungen, die ein Träger erbringt, sind als Leistungstypen definiert. Die Lebenshilfe Köln bietet in ihren Wohnstätten die Leistungstypen 9 bis 12 an.

- LT 9: Wohnangebote für Erwachsene mit geistiger Behinderung
- LT 10: Wohnangebote für Erwachsene mit geistiger Behinderung und hohem sozialen Integrationsbedarf
- LT 11: Wohnangebote für Erwachsene mit körperlichen oder mehrfachen Behinderungen
- LT 12: Wohnangebote für Erwachsene mit komplexen Mehrfachbehinderungen.



Über diese Wohnangebote wurde mit dem LVR ein Vertrag abgeschlossen. Konkret bedeutet dies, dass alle Menschen, die in eine unserer Wohnstätten ziehen möchten, vom LVR in die Kategorie Leistungstyp 9, 10, 11 oder 12 eingestuft sein müssen.

Die Bewohner der Wohnhäuser haben in der Regel alle noch einen zweiten Leistungstypen. Den „LT 25: Arbeits- und Betreuungsangebote für Erwachsene mit Behinderung im Arbeitsbereich einer Werkstatt für behinderte Menschen“, so der genaue Wortlaut.

Die Zuordnung zu bestimmten Leistungstypen ist in Nordrhein-Westfalen einheitlich geregelt und „trifft“ jeden Menschen, der Eingliederungshilfe im Bereich stationäres Wohnen erhalten möchte.

Zweck der Leistungstypen ist es, auch in stationären Wohnformen eine differenzierte Betrachtungsweise des Hilfebedarfs

von Menschen mit Behinderung zu fördern. Innerhalb der Leistungstypen 9 bis 12 hat der Landschaftsverband Rheinland aus diesem Grund eine weitere Kategorie der Unterteilung eingeführt – die Hilfebedarfsgruppen 1 bis 3. Diese Hilfebedarfsgruppen werden mit dem so genannten „Metzlerbogen“ ermittelt.

„Metzlerbogen“ und Hilfebedarfsgruppen

Der Bogen besteht aus insgesamt 34 Fragen zu den Bereichen „Alltägliche Lebensführung“, „Individuelle Basisversorgung“, „Gestaltung sozialer Beziehung“, „Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben“, „Kommunikation und Orientierung“, „Emotionale und psychische Entwicklung“ und „Gesundheitsförderung und -erhaltung“.

Alle Fragen können in vier Kategorien beantwortet werden:

- A: keine Hilfe erforderlich / erwünscht
- B: Information / Assistenz / Hilfestellung
- C: stellvertretende Ausführung / Begleitung
- D: intensive Förderung / Anleitung, umfassende Hilfestellung

Aus den Antworten wird ein Punktwert ermittelt. Dieser ergibt automatisch die Zuordnung einer Hilfebedarfsgruppe, wobei die Hilfebedarfsgruppe 1 für wenig Hilfebedarf und 3 für hohen Hilfebedarf steht.

Weitere und detaillierte Informationen zu den oben genannten Punkten erhalten Sie im Internet: www.lvr.de/soziales unter „Wohnen, Freizeit & Behinderung“. Insbesondere auch der Absatz „Kostenbeteiligung aus eigener Tasche“ bietet nochmals viele wichtige und nützliche Hinweise.

Ein paar Sorgen weniger für Frau Meier

Andrea Bahle erzählt von ihrer Arbeit im Betreuten Wohnen

Auf dem Weg zu meiner Arbeitsstelle, der Lebenshilfe Köln, sehe ich von weitem Frau Meier (Name geändert). Sie wirkt traurig. Kaum hat sie mich wahrgenommen, hellt sich ihr Gesicht auf: „Andrea, das hat nicht geklappt da beim Arzt. Ich hab nicht verstanden, was der wollte“, sprudelte es aus ihr heraus. Ich habe sie eingehakt und wir sind gemeinsam zum Arzt gegangen. Dort hat die Arzthelferin ihr alles ganz genau und langsam erklärt.

Es ging um eine Überweisung, die Frau Meier noch abzugeben hatte.

Gesagt, getan und der Kummer war vorbei.

Katharina Meier ist 46 Jahre alt. Sie hat im vergangenen Jahr sehr viel erlebt. Seit sie 18 Jahre alt war, lebte sie mit ihrem Lebensgefährten zusammen, der im Rollstuhl saß. Die beiden ergänzten sich gut. „Wir haben uns immer gegenseitig geholfen“, sagte sie

einmal zu mir. Dann wurde er krank und bettlägerig. Frau Meier gab ihre langjährige Arbeit in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung auf, um sich voll und ganz der Pflege ihres Lebensgefährten zu widmen. Er war ihr Lebensmittelpunkt. Im April letzten Jahres verstarb er.

Seit dieser Zeit kenne ich Frau Meier. Der Kontakt zum Betreuten Wohnen entstand durch die KoKoBe Mülheim, wo sie sich beraten ließ. Katharina Meier wusste von Anfang an sehr genau, in welchen Bereichen sie Hilfe möchte und benötigt. „Ich würde gerne neue Leute kennen lernen“, „Ich gebe immer zu viel Geld aus“, „zum Frauenarzt traue ich mich nicht alleine ...“

Ich sehe Frau Meier vier Stunden in der Woche. Wir teilen gemeinsam ihr Geld ein, gehen einkaufen, halten ihre Wohnung in Ordnung, überlegen, was sie am Wochenende unternehmen kann oder unterhalten uns einfach.

Trotz des Einschnitts durch den Tod ihres Lebensgefährten meistert sie nun

wieder ihr Leben. Sie ist in eine kleinere Wohnung gezogen und arbeitet wieder in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung.

Sie geht regelmäßig in den Freizeittreff in der Mütze, besucht einen Kurs in der Volkshochschule oder trifft sich einfach mit Leuten. Auf einer Kennlernparty hat sie Bernd kennen gelernt, ihre neue Liebe.

Auch wenn sie manchmal traurig ist, weil sie sich an das allein leben noch gewöhnen muss, ist sie glücklich darüber, so selbständig zu sein.

Einmal kam sie sehr aufgebracht zu mir und sagte: „Andrea, alle denken immer, weil ich behindert bin, bin ich blöd. Aber das stimmt nicht!“

Ich kann ihr nur Recht geben und freue mich, durch die Unterstützung im Rahmen des Betreuten Wohnens ein wenig an ihrem Leben teilhaben zu können.

Andrea Bahle, Betreutes Wohnen
Telefon (02 21) 98 34 14-23



Mein eigener Hilfeplan: „Jetzt kann ich mitreden!“

Jeder Mensch hat eigene Wünsche und Ziele in seinem Leben. Bei der Umsetzung dieser Lebenspläne brauchen besonders Menschen mit einer Behinderung Hilfe von anderen.

Die Unterstützung für den Lebensbereich Wohnen und Alltag bekommen sie vom Landschaftsverband Rheinland – LVR. Dafür müssen sie ein Papier mit vielen Seiten ausfüllen: den IHP (Individueller Hilfeplan). Das Ausfüllen geht nicht ohne Unterstützung. Eltern, Mitarbeiter aus Werkstätten, Freunde oder auch Berater können dabei helfen. Als Erstes sollen die Menschen mit Behinderung sagen, wie sie gerne wohnen wollen. Dieser Wunsch wird aufgeschrieben. Dann wird darüber gesprochen, was jemand beim Wohnen alleine kann. Es wird auch darüber gesprochen, welche und wie viel Hilfe ein Mensch mit Behinderung beim Wohnen braucht. Alles wird aufgeschrieben.

Viele Menschen mit Behinderung verstehen das Papier nicht. Die Sprache ist schwer, und das Papier ist kompliziert. Menschen mit Behinderung können nicht mitreden. Menschen mit schweren Behinderungen und Menschen, die nicht sprechen können, sind besonders betroffen. Um das zu ändern, hat sich im Juli 2005 in Köln eine Arbeitsgruppe mit dem Namen „HIP“ gegründet. HIP bedeutet „Hilfe bei der Hilfeplanung“. Die Arbeitsgruppe wollte den Hilfeplan neu gestalten. Mehr Menschen mit Behinderung sollen beim Hilfeplangespräch mitreden können. Nach einem Jahr war die Arbeit geschafft. Entstanden ist ein Koffer voller Material für die Hilfeplanung. In der HIP-Gruppe haben viele Menschen mitgearbeitet. Mitarbeiter aus Beratungsstellen und Wohnstätten, aus der Universität und vom LVR. In der HIP-Gruppe haben auch Menschen mit Behinderung mitgemacht, die EVA-Gruppe. EVA kommt von evaluieren, das heißt überprüfen.

Im Koffer gibt es fünf Mappen mit Fragen. Zum Beispiel gibt es eine Mappe zum Thema „Wohnen“ und eine Mappe zum Thema „Freizeit“. Die Fragen in der Mappe „Wohnen“ beziehen sich auf viele

Dinge im Alltag. Hier wird gefragt, was jemand gut kann oder wobei jemand Hilfe braucht.

Zu jeder Frage gibt es ein passendes Bild. Ein Mensch, der nicht lesen kann, kann so die Fragen verstehen.

Aber auch ein Mensch, der nicht sprechen kann, kann mitreden. Die Antworten werden mit Hilfe von Bildern gegeben. Es stehen verschiedene Antwortmöglichkeiten zur Auswahl:



Ja



Nein



Ich kann das alleine!



Ich brauche dafür Hilfe!



Ich möchte dazu nichts sagen!



Ich weiß nicht!

Im Koffer gibt es auch kleine Figuren und Möbel, z. B. eine Badewanne oder eine Küche. Mit den Möbeln kann jemand zeigen, wobei er Hilfe braucht.

Alles ist jetzt viel einfacher geworden und leichter zu verstehen.

Die EVA-Gruppe hat eine Broschüre geschrieben. In der Broschüre wird die Hilfeplanung in leichter Sprache erklärt. Wer will, kann dort alles noch einmal nachlesen oder es sich vorlesen lassen.

Auch für die Helfer bei der Hilfeplanung gibt es ein Handbuch. Hier wird der Umgang mit dem Koffer erklärt. In dem Handbuch finden sich viele Tipps für das Hilfeplan-Gespräch.

Wer sich genauer informieren will, kann sich an die KoKoBe-Stelle in der Lebenshilfe wenden. Telefon: (02 21) 98 34 14-35. Dort kann man sich auch den Koffer ansehen.

Ella Sebastian, Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle Köln Mülheim



Einhorn - Apotheke

A. Kuhlen
Buchheimer Str. 61
51063 Köln

Mo – Fr: 08:00 – 19:00 Uhr
 Sa: 09:00 – 14:00 Uhr

Tel.: 0221 611160 od. 610347

info@einhorn-apotheke-koeln.de
 www.einhorn-apotheke-koeln.de

Persönliche Beratung ist unser Anliegen!

 Official Partner


Die Apothekengruppe

Dem Wunsch zur eigenen Wohnung ein Stück näher kommen



Maureen Brändle (22) macht eine berufsbegleitende Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin und arbeitet in einer Wohngruppe im Wohnhaus Netzestraße. Sie beschreibt den spannenden Weg einer Bewohnerin und eines Bewohners in eine neue Zukunft.



Käthe Schumacher und Hermann Küpper freuen sich auf ihre Wohnung

In einer eigenen Wohnung kann man selbst entscheiden, wann und wie man etwas tut. Dies war auch der Gedanke von Käthe Schumacher (60) und Hermann Küpper (55). Sie leben seit 1982 im Wohnhaus der Lebenshilfe in der Netzestraße und sind seit vielen Jahren ein Paar. Als sie davon gehört haben, dass die Lebenshilfe Köln Betreutes Wohnen anbietet, wollten sie mehr über diese Möglichkeit erfahren und wissen, ob sie auch in eine eigene Wohnung ziehen könnten. Wie kann man sich das vorstellen, wenn man noch nie alleine gelebt hat? Was muss man alles dafür tun? Was muss man alles dafür können? Um

diesen Fragen auf den Grund zu gehen, haben Frau Schumacher und Herr Küpper die Geschäftsstelle der Lebenshilfe Köln in Mülheim besucht. Hier wurden sie von den zuständigen Ansprechpartnerinnen, Silke Mertesacker und Andrea Bahle, beraten und haben erste Informationen erhalten.

„Sie waren sehr nett zu uns und haben uns etwas über eine eigene Wohnung erzählt.“

Ein weiterer Schritt, um sich einen Eindruck zu verschaffen, war eine dreitägige Erwachsenenbildung mit dem Thema „Betreutes Wohnen – ein eigenes Zuhause“ und „Ich schaffe meinen eigenen Haushalt“ im Haus Bröltal der Lebenshilfe NRW.

„Uns hat es dort gut gefallen im Haus Bröltal und wir wollen da wieder hin. Dort haben wir auch geübt wie man putzt.“

Um jedoch eine genauere Vorstellung zu bekommen, was ein Wohnformwechsel bedeutet, haben sich Frau Schumacher und Herr Küpper mit einem Paar getroffen, das bereits das Betreute Wohnen in Anspruch nimmt. Hier konnten sie sich austauschen und viele Fragen zum Thema „Eigene Wohnung“ stellen. Sie haben dabei erfahren, wie viele Freiheiten, aber auch welche Schwierigkeiten selbständiges Wohnen in einer eigenen Wohnung mit sich bringen kann und dass man im Betreuten Wohnen Hilfestellung und Unterstützung in verschiedenen Lebensbereichen erhält.

„Die haben eine schöne Wohnung und waren sehr freundlich. Es war sehr interessant.“

Auch im lebenspraktischen Bereich wollen sie schon einmal üben, um fit für ihre Selbständigkeit zu werden. So waschen und bügeln sie zum Beispiel ihre Wäsche selbst und lernen Fenster putzen.

„Am Anfang hat es nicht so gut geklappt. Aber mittlerweile können wir das ganz gut.“

Zur alltäglichen Lebensführung gehört ebenso das Einkaufen von Lebensmitteln. Dies üben Frau Schumacher und Herr Küpper mit einer Mitarbeiterin, die sie einmal in der Woche dabei begleitet. Sie überlegen gemeinsam was sie alles benötigen, gehen zusammen einkaufen und erhalten Hilfestellung beim Umgang mit ihrem Geld.

„Das mit dem Einkaufen müssen wir noch ein bisschen üben, aber das klappt schon.“

Somit kommen sie langsam aber sicher ihrem Wunsch, in eine eigene Wohnung zu ziehen, näher. Jedoch bedarf es noch eine gewisse Zeit und Training, bis sie sich bereit fühlen, diesen großen Schritt zu wagen. Wir sind alle gespannt, wie es weiter gehen wird und wünschen Ihnen dafür alles Gute.

„Wir freuen uns auf unsere eigene Wohnung und dass wir Ruhe in unserem eigenen Zimmer haben. Die Betreuer haben auch sehr viel für uns getan und helfen uns dabei. Ohne sie würde das alles nicht so gut klappen.“

Selbständiges Wohnen

Unsere Ortsvereinigung bietet seit 2003 Betreutes Wohnen an. Mit diesem Angebot begleiten wir erwachsene Menschen mit Behinderung, die allein oder als Paar in einer Miet- oder Eigentumswohnung leben und im Alltag Unterstützung benötigen. Es gibt zunehmend Menschen mit geistiger Behinderung, die selbständiger wohnen möchten. Junge Menschen aber trauen sich das „Alleine-Sein“ oft (noch) nicht zu oder sie wollen einfach lieber in einer Gemeinschaft leben.

Die Stiftung „Aktion Mensch“ fördert diese Arbeit.

Unsere Ortsvereinigung plant in den nächsten Jahren kleine Wohngemeinschaften, in denen erwachsenen Menschen mit Behinderung leben können. Unterstützt werden sie dabei durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sie stundenweise begleiten. Bei den geplanten Projekten sind die GAG (Wohnungsgenossenschaft) und die Firma Wohnkonzepte wichtige Kooperationspartner.

Wir möchten Menschen mit Behinderung und ihre Familien frühzeitig in diese Projekte einbinden, damit möglichst viel gemeinsam entschieden werden kann. Wenn Sie bzw. Ihre Tochter oder Ihr Sohn Interesse an einem solchen Wohnprojekt haben, informieren wir Sie gerne.

Silke Mertesacker, Leiterin Offene Hilfen, Telefon: (02 21) 98 34 14-21
Silke.Mertesacker@lebenshilfekoeln.de



Mit 58 Jahren in die eigenen vier Wände!

Über zwei Jahrzehnte hat Walter Bürger im Wohnhaus unserer Ortsvereinigung gelebt, die meiste Zeit davon zusammen mit vier Frauen in der Außenwohngruppe Wollinstraße. Trotz zweier Herzinfarkte, die er in diesen Jahren überstanden hatte, entschloss er sich mit 58 Jahren, in eine eigene Wohnung zu ziehen. Herr Bürger ist heute 62 Jahre alt.

Sabine Krause hat sich mit ihm über seinen mutigen Schritt in die Selbständigkeit unterhalten.



Walter Bürger spielt gerne Schach

Herr Bürger, was hat Sie zum Auszug aus der Wollinstraße bewogen?

Ich habe damals eine Lohnabrechnung der Werkstatt bekommen und gesehen, dass mein Eigenanteil für den Landschaftsverband erhöht worden war und ich deswegen weniger ausgezahlt bekam. Das hat mich sehr gefuchst, und ich habe mir überlegt, ob ich mit meinem Geld – Waisengeld, EU-Rente und Werkstattlohn – nicht auch allein leben kann und dann selbst bestimme, was ich damit mache. Ich habe lange überlegt, weil ich nach dem Tod meiner Mutter meiner Cousine das Versprechen gegeben hatte, in der Wollinstraße wohnen zu bleiben.

Ich habe aber dann doch mit ihr geredet, und sie hat zugestimmt.

Und dann habe ich mit Heidi und Hilde, den Betreuerinnen der Wohngruppe

gesprochen, die sind erstmal aus allen Wolken gefallen.

Wie ging es dann weiter?

Sie haben ein Gespräch mit dem Geschäftsführer der Lebenshilfe vorgeschlagen, um meine finanzielle Situation zu prüfen. Der hat sich mit mir in der Wollinstraße hingestellt und alle Einnahmen und Ausgaben aufgeschrieben. Er hat gemeint, dass ich das schaffen könnte. Ich habe mir Wohnungen angeguckt, aber die waren ziemlich teuer oder sehr heruntergekommen.

Heidi und Hilde haben sich wegen meiner Herzinfarkte Sorgen gemacht, dass mir nachts etwas passiert und ich keine Hilfe habe. Sie schlugen eine Wohnung mit Notrufsystem beim Zentrum für Senioren und Behinderte der Stadt Köln in Köln-Riehl vor und rieten mir, eine Betreuung für finanzielle Angelegenheiten und Behördengänge einzurichten, weil ich mit Geld nicht gut umgehen kann. Kurze Zeit später wurde dann eine kleine Wohnung in Riehl frei. Ich bin zum SKM gegangen und die haben dann alles finanzielle und Schriftliche mit der SBK geregelt. Im Januar 2004 haben mir Heidi und ihr Mann dann beim Umzug geholfen, ich habe die Möbel aus meinem Zimmer erst mal mitnehmen können.

Sind Sie zufrieden mit Ihrer neuen Lebenssituation?

Es war nicht einfach am Anfang, ich habe mich oft einsam gefühlt. Es war gut, dass ich immer in die Wollinstraße fahren konnte, das mache ich auch jetzt noch regelmäßig. Einmal im Monat am Samstag lade ich Margret, Elfriede und Gabi aus der Wollinstraße zum Mittagessen bei mir ein.

Die letzten beiden Jahre bin ich wieder mit meiner alten Gruppe zusammen in Ferien nach Holland gefahren. Das war gut. Nur nach Hause zu kommen ist dann die ersten Tage komisch – alles ist plötzlich wieder still und einsam, daran muss ich mich immer erst wieder gewöhnen.

Mit meinem Geld komme ich gut aus, ich habe einen Betrag für meine persön-

lichen Ausgaben und Frau P. vom SKM regelt die Überweisungen für Miete, Strom, Telefon und Ähnliches. Ich kann sogar etwas sparen.

Ich bin froh, dass ich den Schritt gemacht habe. Zurück in die Wollinstraße will ich nicht mehr ziehen.



Walter Bürger in seiner Wohnung

Sie sind nach Ihrem Auszug Mitglied bei der Lebenshilfe Köln geworden, was hat Sie dazu bewogen?

Meine Mutter hat die Anfänge der Lebenshilfe in Köln erlebt, sie war das sechste Mitglied der Ortsvereinigung. Ich fühle mich der Lebenshilfe sehr verbunden und möchte etwas tun.

Im letzten Jahr habe ich mich als ehrenamtlichen Wegbegleiter zur Verfügung gestellt. Ich begleite Bewohner zu Konzerten oder dem Freizeittreff in Mülheim. Und ich helfe bei den Festen der Lebenshilfe, baue Stände mit auf oder was sonst so anfällt. Und ich arbeite seit kurzem im Lebenshilferat mit. Mir macht es Spaß, anderen Menschen zu helfen und im Kontakt zu sein.

Mit dem Umzug haben Sie sich einen besonderen Wunsch erfüllt. Gibt es sonst noch Träume?

Ich habe eine alte Jugendfreundin, die heute in Amerika lebt. Ich gehe manchmal zu ihrer Mutter, die inzwischen so alt ist, dass sie ihre Tochter nicht mehr besuchen kann. Ich würde gerne über den „großen Teich“ nach Maryland fliegen, um diese Freundin zu treffen und über alte Zeiten zu reden.

Bewusst auf das eigene Leben blicken



Menschen mit geistiger Behinderung setzen sich mit ihrer eigenen Lebensgeschichte auseinander.

Biografiearbeit – ein Kurs im Wohnhaus Netzestraße

Sie haben alle eine Akte, aber keine Geschichte.

In dieser oder einer ähnlichen Situation befinden sich viele Menschen mit einer geistigen Behinderung. In den Akten von Wohnstätten-Bewohnern stehen in der Regel Fakten über ihre Krankengeschichte oder ihre Verhaltensweisen, doch finden sich dort nur wenige Informationen über die Lebensgeschichte der Menschen. Diese können die Bewohner nur selbst oder mit Hilfe von Angehörigen oder anderen nahestehenden Personen erzählen. Im Wohnalltag bleibt dafür häufig zu wenig Zeit.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Alter und Biografie hat im Leben von Menschen mit geistiger Behinderung zunehmend an Bedeutung gewonnen. Auch sie werden, wie die Bevölkerung allgemein, immer älter und haben viele Jahre, oft Jahrzehnte in Einrichtungen der Behindertenhilfe gelebt. Dort haben sie sich vorwiegend als Teil ihrer Wohngruppe wahrnehmen können. Sie haben in der Gruppe gewohnt, oftmals miteinander gearbeitet und die Freizeit zusammen verbracht. Durch die Biografiearbeit können Menschen mit geistiger Behinderung darin unterstützt werden, sich bewusster zu werden, was an dem Leben, das sie bisher gelebt haben, ihr eigenes Leben war und worin sie sich von anderen Menschen unterscheiden. Das Wissen um das „Eigene“ kann ihnen helfen, sich in ihrer Individualität und Einzigartigkeit wahrzunehmen.

In Biografiekursen begeben sich Teilnehmer und Kursleiterinnen auf einen gemeinsamen Weg in die Vergangenheit der Teilnehmer. Die Lebensgeschichte kann so reflektiert und verborgene oder verloren gegangene Stärken, Interessen, Hobbies und Bedürfnissen aufgespürt werden. Der gemeinsame Weg in die Vergangenheit hat das Ziel, sich der eigenen Identität bewusst

zu werden und so einen sicheren Ausgangspunkt zu finden, um von diesem aus die nähere Zukunft zu gestalten. Erst wer weiß, wer er ist, was seine Interessen, Vorlieben und Eigenarten sind und was ihn von anderen Menschen unterscheidet, wer sich also seiner selbst bewusst ist, kann die Zukunft im eigenen Sinn gestalten. Ziel von Biografiearbeit ist somit nicht nur die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, sondern auch das Entwickeln von eigenen Vorstellungen und Wünschen für die Zukunft.

Wenn sie in den Ruhestand kommen, können Menschen mit geistiger Behinderung die Entdeckungen der biografischen Arbeit zum Beispiel dazu nutzen, mit den aufgespürten Interessen und Hobbies ihre Freizeit zu gestalten oder wieder Kontakt zu Menschen aufzunehmen, die ihnen in der Vergangenheit wichtig waren.



Teilnehmer Wolfgang Niendorf im Gespräch mit Anke Groß

Acht Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnstätte Netzestraße in Köln-Chorweiler nehmen seit August die Möglichkeit wahr, sich mit ihrem Lebensweg zu beschäftigen. Sie tun dies im Rahmen eines Biografieurses, den zwei Diplom-Heilpädagoginnen dort anbieten.

In den ersten Sitzungen stand das gegenseitige Kennenlernen im Mittelpunkt.

Außerdem wurden für die Gruppe wichtige Themen aufgespürt, um den weiteren Kurs im Interesse der Teilnehmer planen zu können. Wichtig war in dieser ersten Phase, dass sich eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Teilnehmern und Kursleiterinnen entwickelte, damit es den Teilnehmern im Folgenden leichter fiel, sich mit ihrer Persönlichkeit und Lebensgeschichte in die gemeinsame Arbeit einzubringen.

Die Bewohner, die sich größtenteils schon seit 25 Jahren kennen, haben bei der Biografiearbeit viel Neues übereinander erfahren können. Wo die anderen geboren sind oder auch, wie viele Geschwister der Einzelne hat, war für manche neu, da sie sich nie zuvor darüber unterhalten hatten.

Bei den weiteren Treffen setzten sich die Teilnehmer des Kurses mit ihren Lebenswegen auseinander, indem auf Landkarten und Stadtplänen unterschiedliche Wohn-, Schul- und Arbeitsorte oder weitere für sie bedeutsame Stationen in ihrem Leben aufgezeichnet wurden. So konnten sich die Bewohner noch einmal bewusst machen, wo sie in ihrem Leben schon überall Halt gemacht haben, wie sich ihr eigener Lebensweg von dem anderer Teilnehmer unterscheidet, und welche Gemeinsamkeiten es gibt.

In einer der Sitzungen beschäftigten sich die Bewohner auch mit ihren Vorlieben hinsichtlich Urlaubplanung, Essen, Musik und Farben.

Ein weiteres Thema war Religion, Feste im Lebenslauf und Jahreskreis. Die einzelnen Schwerpunkte wurden in Gesprächsrunden, kreativen Arbeitsphasen und anderen Methoden aufbereitet. Außerdem wurden verschiedene Gegenstände bereitgestellt, die Erinnerungen wecken sollten, wie zum Beispiel Marienbilder, Kreuze und Kerzen beim Thema Religion.

Viel Raum wurde den Teilnehmern während des gesamten Kurses in Einzel- und Gruppenarbeit für ihre individuelle Lebensgeschichte gegeben. Diese Chance haben die Bewohner gerne genutzt und haben sich gegenseitig sehr aufmerksam und interessiert zugehört.

Zum Abschluss der zehn Treffen ist geplant, dass der Kurs gemeinsam Stationen in Köln, die für die Teilnehmer in ihrem Leben bedeutend waren, besucht wie z.B. frühere Wohnorte, Lieblingsläden und Schulen.

Anke Groß, Victoria Dieckmann

Ansprechpartner: Matthias Toetz, Wohnstättenleiter, Telefon: (02 21) 70 99 39-12



JULE-Club – Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche

Der JULE-Club ist die Kinder- und Jugendabteilung der Lebenshilfe Köln. Dieser Club wurde 1990 gegründet. Seitdem werden Ferien- und Freizeitangebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderungen von 6 bis 27 Jahren organisiert.

Hierbei wird sehr auf die Wünsche und Interessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer geachtet. Fast alle Angebote sind auch für Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer geeignet.

Das JULE-Freizeitprogramm 2008 hat wie jedes Jahr viele interessante Angebote, zum Beispiel Sport, Tanzen, Abenteuer erleben oder einfach nur Entspannen. Auch Basteln und Malen und andere künstlerische Aktivitäten gehören zum Programm. Außerdem gibt es erlebnisreiche Reisen ins In- und Ausland und eine zweiwöchige Stadtranderholung. Und auch der Kinderkultursommer bietet viel Abwechslung.

Inklusion: Selbstverständlich dazugehören!

Inklusion bedeutet für Menschen mit Behinderung, in allen Lebensbereichen **selbstverständlich dazugehören**, also nicht in spezielle Lebenswelten (Sonderkindergärten, Förderschulen, Spezialangebote im Freizeitbereich usw.) ausgegliedert zu werden. In einer inklusiven Gesellschaft unterscheiden sich alle Individuen mehr oder weniger von einander. Es wird also niemand wegen seiner „Besonderheit“ ausgegrenzt.

Seit dem 1. Mai 2004 erhält die Lebenshilfe Köln durch die **Aktion Mensch** Unterstützung bei einem Projekt, das inklusive Angebote im Freizeitbereich selbstverständlich machen soll. Es handelt sich um eine Starthilfefinanzierung mit der Option auf fünf Jahre Bezuschussung. Projektthemen sind Integration, Inklusion und Vernetzung.

Der JULE-Club der Lebenshilfe Köln hat immer wieder Freizeitangebote für alle durchgeführt, aber außer den Geschwistern machten bisher davon nur wenig Teilnehmerinnen und -nehmer ohne Behinderungen Gebrauch. Ziel des Projektes ist



es, zu Freizeitangeboten im gesamten Stadtgebiet zu kommen, die Kinder und Jugendlichen mit und ohne Behinderung gleichermaßen berücksichtigen.

Eine inklusive Gesellschaft, wie oben beschrieben, ist vielleicht ein utopisches Ziel. Utopien sind aber wichtig, weil sie auf ein Ziel hinweisen und Wege dorthin zeigen. Der Freizeitbereich eignet sich besonders gut, diesen Weg zu beginnen, da sich hier Menschen häufig ohne Druck in entspannter Atmosphäre begegnen können.

Seit Beginn des Förderprojektes hat die Lebenshilfe Köln im Bereich Inklusion, Integration und Vernetzung eine ganze Reihe von Angeboten unterstützt und entwickelt, die ein selbstverständliches und gleichberechtigtes Miteinander ermöglichen sollen:

– **Integrative Angebote** für Kinder und Jugendliche mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Die Lebenshilfe Köln macht Angebote, die es ermöglichen, „raus in die Stadt“ zu gehen und sich unter andere Leute zu mischen. Dazu gehören kulturelle Veranstaltungen (Theater), ein Besuch im Kino, im Eishockey- oder Fußballstadion. Es werden Stadtteil- und Straßenfeste, Weihnachtsmärkte, Spiel Landschaften, Diskotheken und Konzerte besucht. So findet Inklusion automatisch und unproblematisch statt.

– **Integrative Projekte** sollen gezielt Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung ansprechen, um gemeinsame Aktivitäten zu fördern. Hierzu gehören unter anderem gemeinsame Angebote der Lebenshilfe Köln mit der Jugendkunstschule in Köln, der Mütze e.V. (Bürgerzentrum Mülheim) und ein

Zirkusprojekt mit dem Zirkus- und Artistikzentrum Köln (ZAK). Die Angebote werden sowohl über den Verteiler der Kooperationspartner als auch über den Verteiler der Lebenshilfe Köln (in einfacher Sprache) ausgeschrieben. So kommen von beiden Seiten Kinder und Jugendliche zusammen und gestalten z. B. ein gemeinsames Bild oder eine Kollage oder treiben gemeinsam Sport.

2008 entsteht eine neue Kooperation: Der Kinderkultursommer; der seit einigen Jahren auf den Rheinwiesen in Köln-Riehl stattfindet, wird dann auch von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen besucht.

– **Inklusive Angebote:** Die Lebenshilfe Köln ist seit Beginn der Projektförderung dabei, Kontakte mit Anbietern von Freizeitangeboten für nicht behinderte Kinder und Jugendliche aufzubauen und dabei zu unterstützen, dass deren Programm auch für junge Menschen mit Behinderungen geöffnet werden können. Die Rückmeldungen sind hier sehr positiv, die Wege aber oft etwas mühsam – unter anderem auch wegen häufig fehlender Barrierefreiheit im baulichen Bereich.

Das Netzwerk der verschiedenen Anbieter wächst aber weiter. Dazu gehören „Offene Tür“-Einrichtungen genauso wie Sportvereine.

Nach wie vor gibt es aber auch Angebote, die Kindern und Jugendlichen mit geistigen und schweren Mehrfachbehinderungen die Möglichkeit geben, neben Schule und Beruf ihre Freizeit mit anderen Kindern mit Behinderungen zu verbringen. Diese Angebote stellen auch eine Art Schutzraum dar, der ausdrücklich von vielen Teilnehmern gewünscht ist.

Am 21. September 2007 ist in der Lebenshilfe Zeitung der Bundesvereinigung der Lebenshilfe ein Artikel über Inklusion in Köln erschienen. Diesen finden Sie im Internet unter: <http://www.lebenshilfe.de/content/stories/index.cfm?key=3292>

Uwe Hildebrandt
Telefon: (02 21) 98 34 14-31



„... und samstags in die Disco“

Jeder Jugendliche geht gern mit Freunden etwas trinken und dann am späteren Abend noch „abzappeln“. Wir machen da keine Ausnahme. Seit einigen Jahren gehen wir – Mitglieder des JULE-Clubs – und einige Betreuer drei bis vier Mal im Jahr in die „Kantine“, eine Diskothek in Köln-Nippes.

Schon in der „alten“ Kantine auf der Kempener Straße haben wir uns sehr wohl gefühlt. Als die Disco vor drei Jahren umgezogen ist, waren wir anfangs etwas skeptisch ... Ob es uns auch weiterhin so gut gefallen würde? Und wie! Die neuen Räumlichkeiten am Alten Militärring sind spitze. Die Lichtershow und der Nebel, der

auf der Tanzfläche aufsteigt, sind echt toll. Und auch die anderen Discogänger sind wirklich lässig. Sie tanzen mit uns. Niemand kehrt uns den Rücken zu. Wir gehören einfach dazu!!!

Cool finden wir, dass wir mit dem Kantine-Besuch etwas absolut Normales tun – und wir dort auch ganz normal behandelt werden.

Im „Mach’et“ (einer Kneipe in Nippes) haben wir uns vor dem Kantine-Besuch jahrelang getroffen, um uns auszutauschen oder einfach nur zum Plaudern. Seit nun auch das „Mach’et“ in diesem Sommer zugemacht hat, haben wir uns schnell eine neue Stammkneipe gesucht: das

„Gernot’s“. Auch im „Gernot’s“ schmecken die Getränke lecker, und die Stimmung ist ausgelassen und fröhlich. Um spätestens 22.00 Uhr geht es nach wie vor los zur Kantine. Die Tanzfläche erobern wir immer im Nu. Disco-Queens und Disco-Kings gibt es unter uns einige. ☺

Hoffentlich bleibt dieses Angebot des JULE-Clubs noch lange bestehen. Es würde uns ohne den Disco-Abend echt etwas fehlen!

Doris Pscherer

Rückfragen an: Uwe Hildebrandt, JULE-Club, Telefon: (02 21) 98 34 14-31

Das Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium: Schüler und Schülerinnen laufen für die Lebenshilfe

Das Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium unterstützt die Kinder- und Jugendarbeit der Lebenshilfe Köln bereits seit 1995. Als feste Einrichtung gilt seit 1997 der so genannte „Spendenlauf um den Decksteiner Weiher“ in dem Schülerinnen und Schüler in mittlerweile neun Läufen mehr als 77.000 € übergeben konnten. Dies ist eine wirklich phantastische Summe. Die langjährige Verbundenheit erweist sich als sehr hilfreich für unsere Freizeitarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung. Ein herzliches Dankeschön an den Schulleiter Herrn Dionisius und alle beteiligten Schülerinnen und Schüler sowie das Lehrerkollegium!

Am 19. November 2007 gab es im Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium (EVT-Gymnasium) in Köln-Sülz einen besonderen Festakt.

Die 800-Jahrfeier der Heiligen Elisabeth, haben die Schülerinnen und Schüler zum Anlass genommen, sich mit der Gestalt



Schulleiter Günter Dionisius und Lehrer Wolfgang Kitze freuen sich über den gelungenen Festakt.

der Elisabeth von Thüringen in Historie und Legende zu befassen und ihr soziales Engagement zur heutigen Zeit in Beziehung zu setzen. In verschiedenen Workshops wurden soziale Einrichtungen vorgestellt. 15 Schüler und Schülerinnen beschäftigten sich an diesem Tag mit der Jugendabteilung der Lebenshilfe, dem JULE-Club, zu dem ein langjähriger Kontakt besteht. In den letzten Jahren konnten viele spannende Projekte gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen aus dem JULE-Club und Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums umgesetzt werden.

Wir freuen uns über eine so tolle Kooperation und Unterstützung!

Norbert Kopka, Familienentlastender Dienst (FED), Telefon: (02 21) 98 34 14-24



Sami, ich und die Gitarre – Impressionen aus dem Familienentlastenden Dienst

Felix Broszio (22), der bei der Lebenshilfe Köln ein Berufsvorbereitendes Soziales Jahr (BSJ) absolviert, erzählt von seiner Arbeit innerhalb des Familienentlastenden Dienstes.

Samuel Ismurles (Sami, 17) ist ein junger Mann mit Down-Syndrom. Er besucht die Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in Köln-Poll.


Sonntags arbeiten? Nicht so toll! Als ich aber auf dem Weg zu Sami war, dachte ich, dass es ein schöner Tag werden könnte. Ich hatte mir vorgenommen, mit ihm in den Zoo zu gehen. Die Sonne lachte, und außerdem lockte der Geburts-

tagskuchen, den es zu Ehren von Elefantenkind Marlar gab, viele Besucher an. Das würde auch Sami gefallen. Nur so schnell, wie ich dachte, kamen wir nicht weg. Sami wollte erst Gitarre spielen. Dabei sind weder er, noch ich notenfest. Wir improvisierten und hatten eine Menge Spaß.

Die Gitarre musste dann auch mit in den Zoo. Schon in der Straßenbahn kam bei einigen Mitfahrenden Freude auf, und auch im Zoo gab es viele lachende Gesichter bei Leuten, die uns begegneten.

Ich musste das Instrument natürlich tragen und auch ständig spielen. Sami hatte nur selten Lust dazu, dann aber wurde er

buchstäblich zum „Gitarrenhelden“. Die Tiere waren ihm nicht so wichtig, umso mehr interessierte ihn die Schaukel auf dem großen Spielplatz. Erst nach einer ganzen Weile konnte ich ihn bewegen, die Schaukel für die bereits Wartenden frei zu machen. Die Aussicht auf Marlars Geburtstagskuchen war verlockend genug. Auf unserem Rückweg gab es noch ein paar lustige Gespräche mit netten Gitarrenfans. Nach dem gemeinsamen Abendessen mit Sami bei ihm zu Hause habe ich mich verabschiedet. Alles in allem war es ein gelungener Tag, der uns beiden viel Spaß gemacht hat.



Den Menschen im Fokus...
IT Beratung und Konzeption

ROTLÄNDER SERVICES

Zeithstrasse 73 - 53721 Siegburg - 02241-17160 - info@rbc-gmbh.de

Schulbegleitung – eine Chance für die Entwicklung



Manche Kinder und Jugendliche mit Behinderung müssen aus unterschiedlichen Gründen für den Besuch der Schule speziell unterstützt werden, damit sie die Fähigkeit entwickeln können, besser mit dem Schulalltag fertig zu werden. Das Wort Integrationshilfe hat sich für diese Art der Begleitung eingebürgert.

Die Lebenshilfe Köln bietet solche Integrationshilfen an. 45 Schülerinnen und Schüler unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf nehmen diese Hilfe zurzeit in Anspruch. Begleitet werden sie durch Integrationshelfer und -helferinnen, die eine pädagogische Ausbildung haben. Die Mitarbeiter suchen die Helferinnen und Helfer aus, stellen sie ein und begleiten sie. Dafür sind vier Koordinator/innen zuständig. Die Auswahl erfolgt nach Absprache mit den Eltern und der jeweiligen Schule. Die Zusammenarbeit mit allen Personen und den entsprechenden Einrichtungen ist besonders wichtig.

Die Schule kann eine solche Begleitung anregen, wenn der Schüler oder die Schülerin einen besonderen Unterstützungsbedarf hat, der nicht von der Schule selber gedeckt werden kann.

Zur Übernahme der Kosten stellen die Eltern einen Antrag beim Jugendamt bzw.

beim Sozialamt. Das Jugendamt ist zuständig, wenn eine seelische Behinderung festgestellt wurde, das Sozialamt, wenn eine geistige Behinderung im Vordergrund steht. Lebt das Kind in einem Wohnheim, muss der Antrag von den Erziehungsberechtigten beim Landschaftsverband Rheinland gestellt werden. Die Integrationshilfe wird durch Eingliederungshilfe finanziert.



Schüler mit seinem Integrationshelfer

Dem Antrag auf Kostenübernahme muss ein Gutachten des Schularztes und die schriftliche Bedarfserklärung der Schule beigefügt werden. Die Koordina-

toren beraten und unterstützen gerne bei der Antragstellung.

Schulbegleitung wird an vielen verschiedenen Schulen durchgeführt. Der Begriff Sonderschule wurde abgeschafft und die neuen Bezeichnungen der einzelnen Schultypen sind sehr langatmig. Die Sonderschule für Geistigbehinderte trägt jetzt die Bezeichnung Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung.

An vier dieser Schulen begleiten Integrationshelfer Kinder mit ganz unterschiedlichem Stundenumfang. Daneben sind sie noch eingebunden an integrativen Schulen, an Schulen mit gemeinsamen Unterricht, an Schulen mit dem Förderschwerpunkt emotionale Entwicklung, körperliche und motorische Entwicklung, an Förderschulen Lernen und Förderschulen mit dem Schwerpunkt Sehen. Die Integrationshelfer unterstützen die Schüler dabei, Unterrichtsinhalte zu verstehen, Aufgaben umzusetzen, am sozialen Miteinander teilzunehmen und im lebenspraktischen Alltag.

Andreas Teichmann, Integrationshilfen an Schulen und Kindertagesstätten
Telefon: (02 21) 98 34 14-34

„Eine Schule für alle“

Elternverein mittendrin e.V. organisierte einen Kongress vom 16.–18.11.2007

„Aus der Presseerklärung der Veranstalter:

Der Kongress „Eine Schule für alle“ ist auf große Resonanz gestoßen. Insgesamt mehr als 2.500 Besucher informierten sich vom 16. bis 18. November 2007 an der Universität zu Köln über Schulen, in denen jedes Kind willkommen ist ...

Die Veranstalter vom Elternverein mittendrin e.V. werten den Kongress als großen Erfolg und als ersten Schritt zu einer neuen bundesweiten Bewegung für die Integration der behinderten Kinder in die allgemeinen Schulen und für das Ende des viergliedrigen Schulsystems ...

Mittendrin e.V. fordert die Politik zum Abschluss des Kongresses „Eine Schule für alle“ auf

- den Eltern behinderten Kindern das unbedingte Recht auf die Wahl der Schulform für ihre Kinder zu garantieren
- einen sofortigen Bau- und Umbaustopp für Sonderschulen zu beschließen
- die UN-Konvention für die Rechte der behinderten Menschen zügig und ohne Einschränkungen zu ratifizieren.“

Die Lebenshilfe Köln war Kooperationspartner dieses Kongresses und hat wäh-

rend der Veranstaltung mit einem Infostand über die Arbeit der Lebenshilfe informiert. Am Stand wurden wir häufig gefragt: „Wie steht die Lebenshilfe denn zur Abschaffung der Sonderschulen?“

Eine schwierige Frage – kann es hier ein eindeutiges Pro oder Kontra geben?

Das „etwas“ mit unserem Schulsystem nicht stimmt, ist mir schon länger deutlich: Wie kann es z.B. sein, dass trotz eines hochkomplexen, gegliederten Schulsystems immer wieder einzelne Schüler als „nicht schulfähig“ nach Hause geschickt werden? Wieso sind so viele Eltern mit der Schulwahl

Fortsetzung auf Seite 23.



Keine Angst vor großen Tieren



Michael K. stieg stolz von seinem Pferd und strahlte über das ganze Gesicht. „Das war schön!“, sagte er. Dieser Meinung waren auch die übrigen neun Frauen und Männer, die zu einem Reitausflug ins Reit- und Therapiezentrum Weißer Bogen e.V. eingeladen waren. Dieses unvergessliche Sonntagserlebnis hatte Dr. Thomas Nießen

möglich gemacht. Dr. Nießen ist Mitglied im Beirat der Lebenshilfe Köln und hat mit Hilfe der Sozietät Linklaters Oppenhoff & Rädler, der er als Partner angehört, schon viele Aktionen innerhalb unserer Ortsvereinigung für Menschen mit Behinderung unterstützt. Zum Reitausflug war er mit seiner Frau persönlich erschienen. Als Überraschung brachte er ein riesiges Paket Kuchen mit. Eine tolle Überraschung!



Ich habe noch nie auf einem Pferd gesessen“, sagte Frau K., die ihren Sohn begleitet hatte, als sie wieder festen Boden unter den Füßen hatte. „Dr. Nießen hat mir Mut gemacht, den kleinen Ausritt zu

wagen. Es war ein wunderbares Erlebnis.“

Organisiert wurde der Ausflug von Sabine Krause. Sie koordiniert für unsere Ortsvereinigung die ehrenamtlichen Angebote und freute sich mit den Reiter/innen und Begleiter/innen über den erlebnisreichen Nachmittag.

Sabine Krause, Ehrenamtskoordination
Telefon: (02 21) 98 34 14-40

Reisen für Kinder
und Jugendliche
mit Handicaps

YAT-Reisen Tel. 05254/95 76 47
Im Internet: www.YAT-Reisen.de



KoKoBe
Koordinierungs-, Kontakt-
und Beratungsstelle für
Menschen mit Behinderung



Lebenshilfe Köln



„Leben wie es mir gefällt“

- Beratung für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen, Betreuer und Freunde zu den Themen Wohnen, Arbeit und Freizeit
- Information und Beratung über mögliche Wohnformen
- Unterstützung bei dem Hilfeplanverfahren und Antragstellung
- Information über Kontakt- und Freizeitangebote
- und vieles mehr

KoKoBe Köln-Mülheim

Regentenstraße 46, 51063 Köln, Telefon: (02 21) 98 34 14-35/-36
Email: kokobe-koeln.no@lebenshilfekoeln.de

Zuständig für den Stadtbezirk Mülheim und Deutz
Ansprechpartnerinnen: Ella Sebastian, Claudia Lange

Für die anderen Kölner Stadtbezirke:

KoKoBe Longerich Telefon: (02 21) 1 26 18 26
KoKoBe Porz Telefon: (0 22 03) 8 99 02 19
KoKoBe Südstadt Telefon: (02 21) 3 55 15 47



Menschen mit Behinderung können Freizeitgeld bekommen

Der LVR gibt Menschen mit Behinderung zusätzliches Geld für die Freizeit!

Wann bekommen Sie Geld?

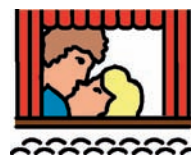
- wenn Sie eine geistige Behinderung haben und
- in einer eigenen Wohnung leben (mit oder ohne BeWo = Betreutem Wohnen)
- oder bald in eine eigene Wohnung ziehen möchten (mit oder ohne Bewo)



Wofür bekommen Sie Geld?

wenn Sie mal etwas unternehmen möchten, zum Beispiel

- Jahreskarte für den Zoo
- Konzertbesuch
- Kino
- Fußball



wenn Sie in einen Verein eintreten möchten, zum Beispiel

- Fußballverein
- Karnevalsverein



wenn Sie ein Seminar oder einen Kurs besuchen möchten, zum Beispiel

- Yoga-Kurs
- Malkurs
- Selbstverteidigungskurs



Wie viel Geld bekommen Sie?

- Sie bekommen so viel Geld wie Sie ausgegeben haben.
- Sie bekommen aber höchstens **100 €** im Jahr.



Wie bekommen Sie das Geld?

- Rufen Sie immer zuerst in Ihrer **KoKoBe** an. Fragen Sie dort, ob Sie Geld bekommen können.
- Bewahren Sie auf jeden Fall Ihre Quittung auf!
- Vereinbaren Sie mit der KoKoBe, wann Sie Ihr Geld abholen können.



Nähere Informationen erhalten Sie über Ihre KoKoBe:

KoKoBe Longerich

Telefon: 02 21/1 26 18-26

E-Mail: kokobe-koeln.nw@web.de

KoKoBe Mülheim

Telefon: 02 21/98 34 14-35, -36

E-Mail: kokobe-koeln.no@lebenshilfekoeln.de

KoKoBe Südstadt

Telefon: 02 21-3 55 15 47

E-Mail: kokobe-koeln.sw@web.de

KoKoBe Porz

Telefon: 0 22 03/8 99 02-19, -21

E-Mail: kokobe-porz@caritas-koeln.de

www.kokobe-koeln.de



Lebenshilfe Köln in Gründung

Menschen mit Behinderung sollen nicht nur die Dienste der Lebenshilfe Köln in Anspruch nehmen, sondern auch aktiv das Geschehen im Verein mitgestalten. Der Vorstand der Lebenshilfe Köln unterstützt diese Zielsetzung und hat bereits Maßnahmen zur Umsetzung initiiert.

So fanden unter Leitung von Silke Mertesacker, Leiterin der Offenen Hilfen, und Ella Sebastian, Mitarbeiterin der Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle Mülheim/Deutz, schon mehrere Treffen mit Menschen mit Behinderung zur Vorbereitung der Gründung des Kölner Lebenshilferates statt.

Am ersten Treffen im Mai 2007 nahmen acht Menschen mit Behinderung teil. An den folgenden, in der Regel monatlich stattfindenden Treffen stieg die Teilnehmerzahl bis auf 15 an. Dabei wurden viele Themen besprochen, die für die Übernahme der Position eines Lebenshilferat-Mitgliedes wichtig sind: Aufgaben, Dienste und Aufbau der Lebenshilfe Köln, Formen der Mitbestimmung, Aufgaben und Arbeit des Lebenshilferates.

Anhand von Vorträgen, Rollenspielen und einer Betriebsbesichtigung konnten sich die Menschen mit Behinderung mit den Bereichen der Lebenshilfe Köln und den Aufgaben und Möglichkeiten eines Lebenshilferates vertraut machen. Die Menschen mit Behinderung bereiten sich also sorgfältig auf ihre neue Aufgabe als Mitglied des Lebenshilferates vor.

In einer Klausurtagung erarbeitete der Vorstand der Lebenshilfe Köln das inhaltliche Grundkonzept für den Lebenshilferat:

- Der Lebenshilferat soll den Vorstand beraten.
- Der Lebenshilferat soll ein offizielles Organ der Lebenshilfe Köln werden und entsprechend in die Satzung aufgenommen werden.
- Der Vorstand möchte mindestens zweimal im Jahr Mitglieder des Lebenshilferates zu Vorstandssitzungen einladen.
- In den Lebenshilferat sollen nur Mitglieder der Lebenshilfe berufen werden. Vor diesem Hintergrund spricht sich der Vorstand dafür aus, dass Men-

schen mit Behinderung für einen ermäßigten Beitrag Mitglied der Lebenshilfe Köln werden können.

Auf der nächsten Mitgliederversammlung im Jahr 2008 soll der Lebenshilferat ins Leben gerufen werden. Unterstützt wird die Arbeit des Lebenshilferates auch weiterhin von Silke Mertesacker und Ella Sebastian.

Dr. Stefan Karl Schultheis, Geschäftsführer

THERAPIE ZENTRUM MARDORF *Kuren für Mütter und deren behinderte Kinder* *Kuren für behinderte Erwachsene*

**FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN
DEREN MÜTTER UND ANGEHÖRIGE**

Rote-Kreuz-Straße 11
31535 Neustadt-Mardorf

Fon 05036 / 161-0
Fax 05036 / 161-159



Ausgebrannt? Wir wecken Ihre Stärken!

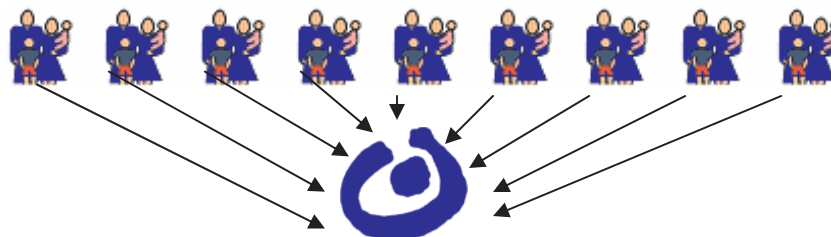
Unbelastet entspannen und Kräfte sammeln am Steinhuder Meer.
Ein qualifiziertes Team freut sich auf Sie!

info@behindertenkuren.de
www.behindertenkuren.de



Lebenshilfeferat Köln

Eltern mit einem behinderten Kind gründen den Verein Lebenshilfe

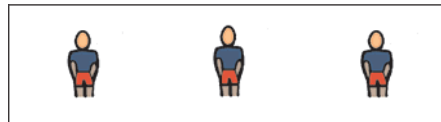


Die Eltern wählen einen Vorstand. Der Vorstand bestimmt, was im Verein getan wird. Der Vorstand entscheidet, welche Hilfen er für Menschen mit Behinderung und ihre Familien anbietet.



Was ist mit den Menschen mit Behinderung?
Sie stehen im Mittelpunkt.
Wie können Sie im Verein mitreden?

In Zukunft sollen Menschen mit Behinderung im Verein mitmachen.



**In Zukunft soll der Lebenshilfeferat den Vorstand beraten.
Im Jahr 2007 haben sich 15 Menschen mit Behinderung schon viermal getroffen. Sie haben die Lebenshilfe kennen gelernt und den Lebenshilfeferat vorbereitet.
Im Frühling 2008 soll der Lebenshilfeferat offiziell gegründet werden.
Im Lebenshilfeferat sind nur Menschen mit Behinderung.**

Wenn Sie Interesse haben, beim Lebenshilfeferat mitzuwirken, dann melden Sie sich bitte bei Silke Mertesacker
Telefon: (02 21) 98 34 14-21. Wir freuen uns auf Sie!



Unterstützung durch das Ehrenamt – Unterstützung für das Ehrenamt!

Freiwilliges Engagement bei der Lebenshilfe Köln

Ehrenamtliche Tätigkeiten haben in der Ortsvereinigung Köln eine lange Tradition. Gegründet als Elterninitiative sind Eltern behinderter Kinder, Angehörige und Freunde im Vorstand, im Beirat oder im Förderverein, in einer Nähgruppe oder auch im Geburtstagskartenkreis tätig und bilden mit ihrem Engagement ein wesentliches Element des Vereins.

Inzwischen engagieren sich zunehmend auch jugendliche und erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung im Verein.

Sie sind Mitglied im Heimbeirat oder Lebenshilferat, helfen bei Veranstaltungen mit oder sind Wegbegleiter für schwächere Personen.

Seitdem ich als Koordinatorin für ehrenamtliche Hilfe in unserer Ortsvereinigung tätig bin, konnte ich einige neue Helferinnen und Helfer vorwiegend für unsere

Wohnstätten gewinnen. Es sind engagierte Personen, die unter anderem auch durch unsere Homepage auf uns aufmerksam wurden. Es zeigt sich immer wieder, dass die neu entstandenen Kontakte ein Gewinn für **beide Seiten** sind. Der Bedarf an ehrenamtlichem Engagement in unserer Ortsvereinigung ist groß und wir sind darauf angewiesen, dass viele Menschen Kenntnis von unseren Projekten bekommen. Unterstützen Sie uns dabei und machen Sie mit!

Auch wenn jemand nur wenig Zeit hat, diese aber für einen Menschen mit Behinderung einsetzen will, ist er oder sie herzlich willkommen.

Herr E. möchte zum Beispiel sonntags gerne zur Kirche gehen; dafür braucht er aber eine Begleitung. Oft bedauern die Mitarbeiter des Wohnhauses, bei schönem Wetter keine Zeit für einen ausgiebigen Spaziergang mit einzelnen Bewohnerinnen oder Bewohnern erübrigen zu können.

Wenn dann Ehrenamtler da wären! Frau G. interessiert sich für Meldungen aus der Zeitung, aber sie kann nicht selber lesen. Wie schön wäre es, wenn ihr jemand vorlesen würde. Kleine Fahrradtouren, Einkaufsbummel, Begleitung der Kegelgruppe – das alles und viel mehr sind Möglichkeiten, sich mit seinen Fähigkeiten einzubringen. Wir sind aber auch offen für eigene Ideen und Anregungen.

Alle Altersgruppen sind willkommen, junge Leute ab 18 Jahre und natürlich auch Rentner und Rentnerinnen. Die Lebenshilfe Köln schließt für ihre Ehrenamtler eine Unfall- und Haftpflichtversicherung ab und übernimmt anfallende Fahrtkosten.

Haben Sie Interesse? Ich freue mich, wenn Sie mit mir Kontakt aufnehmen:

Sabine Krause, Ehrenamtskoordinatorin
Telefon: (02 21) 98 34 14-40
Sabine.Krause@lebenshilfekoeln.de

Stadtralley op kölsch

„Wie heißt der Brunnen am Früh?“ „Was bedeutet Öllisch?“ „Wie lautet der Spitzname der Kölnarena?“ „Wie viele Brücken sieht man vom Triangel Turm?“

Es gab viele Fragen zu beantworten und viel zu fotografieren, und natürlich durfte bei dem schönen Wetter auch die Einkehr in einen der vielen kölschen Biergärten in der Altstadt nicht fehlen.



Gemeinsam. Für Köln. So lautete das Motto des 5. Kölner Freiwilligen Tages, der im September 2007 stattfand.

Unsere Ortsvereinigung setzte an diesem Tag ihre seit drei Jahren bestehende gute Zusammenarbeit mit der Firma United Parcel Service (UPS) fort und organisierte eine gemeinsame Stadtralley durch Köln. In den letzten Jahren hatten Mitarbeiter von UPS Renovierungsarbeiten in der Außenwohngruppe Swinestraße und Gartenarbeiten des Wohnhauses in der Netzestraße übernommen. In diesem Jahr stand eine gemeinsame Aktion von UPS-Mitarbeitern und Menschen mit Behinderungen aus den Wohnstätten im Vordergrund.

Es gab viele Anmeldungen für diesen Stadtsparziergang der besonderen Art, und so wurden fünf Gruppen mit jeweils zehn Teilnehmern zusammengestellt. Nach einem kurzen Kennenlernen und ausgerüstet mit einem Fragenkatalog und Fotoapparaten wurde die Stadtralley an verschiedenen markanten Punkten in der Kölner City und der „Schäl Sick“ gestartet.

Für die Gruppen war es ein interessanter und kurzweiliger Nachmittag. Alle fanden den Stadtsparziergang richtig spannend und sehr informativ; Berührungsängste gab es keine.

Beim Abschlussfest im Wohnhaus Netzestraße, wo Frau Wiesner ein kölsches Buffet aufgebaut hatte, wurde anhand vieler Fotos intensiv über die richtigen Lösungen diskutiert. Und weil man auf diese Weise wunderbar seine Stadt kennenlernt, hoffen alle auf eine Wiederholung im September 2008.

Herzlichen Dank an alle Menschen, die diesen Tag ehrenamtlich unterstützt haben!

Sabine Krause, Ehrenamtskoordination
Telefon: (02 21) 98 34 14-40

Neuer Förderverein: Freunde der Lebenshilfe Köln e.V.



Im Januar 2007 hat sich ein Förderverein gegründet, um Menschen in den Wohnrichtungen der Lebenshilfe Köln finanziell und ideell zu unterstützen. Im sozialen Bereich werden immer öfter Leistungen gekürzt, auch für Menschen mit geistiger Behinderung.

Eltern und Freunde der Bewohnerinnen und Bewohner unserer Wohnstätten stellen mit Besorgnis fest, dass der zur freien Verfügung gebliebene Teil von Lohn und Taschengeld immer kleiner wird.

Zuzahlungen für verordnete Medikamente und Selbstzahlung notwendiger freikäuflicher Medikamente kommen dazu: Es bleibt für Freizeitmaßnahmen und andere Dinge, die das Leben schöner machen, immer weniger Geld übrig.

Der Verein **Freunde der Lebenshilfe Köln e.V.** ist eine private Initiative von Eltern und Freunden der Menschen mit geistiger Behinderung, die nicht mehr im

Elternhaus wohnen, und von der Lebenshilfe Köln betreut werden.

Wir wollen das Leben dieser Menschen bereichern und ihre Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft fördern.

Diese Ziele können wir durch finanzielle Unterstützung geeigneter Projekte (Freizeit, Bildungsmaßnahmen, Wellness, ...) oder durch persönliche Assistenz über ehrenamtliche Mitarbeit realisieren.

Wir möchten diese Ziele mit Ihnen zusammen erreichen.

Werden Sie Mitglied unseres Fördervereins.

Helfen Sie uns durch eine Spende oder durch ehrenamtliche Begleitung eines Menschen mit geistiger Behinderung bei der Realisierung seiner Wünsche.

Sprechen Sie von unseren gemeinsamen Zielen in Ihrer Familie und Ihrem Freundeskreis.

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

Wenn Sie etwas tun wollen, kommen Sie zu uns. Gemeinsam sind wir stark.

Vorstandsmitglieder:

Renee Trutnau, Helene Nocker (Vorsitzende), Hans-Joachim Klein

Kontaktadresse:

Freunde der Lebenshilfe Köln e.V.

Burgwiesenstraße 48

51067 Köln

Telefon: (02 21) 96 39 99 34

E-Mail: Freunde-der-Lebenshilfe@t-online.de

Spendenkonto:

Förderverein

Konto-Nr.: 25 040 015

BLZ: 370 60193

Pax Bank eG, Köln

Die LEBENSHILFE KÖLN sagt „Danke!“

Allen Spenderinnen und Spendern, die die Arbeit der Ortsvereinigung finanziell oder durch Sachspenden unterstützt haben und allen Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern für ihr tatkräftiges Engagement!





„... mit Mut, Energie und Begeisterung“ – Eva Zobel blickt auf 20 Jahre Vorstands- arbeit zurück



Eva Zobel engagiert sich unermüdlich für die Lebenshilfe Köln

Eva Zobel ist seit 24 Jahren Mitglied der Lebenshilfe Köln und seit 20 Jahren im Vorstand aktiv. Seit zehn Jahren steht sie dem Vorstand als Vorsitzende vor. Sie ist Mutter von vier Söhnen und arbeitet als Ergotherapeutin in einem Früherkennungszentrum.

Anke Stockdreher ist seit April 2007 im Vorstand der Lebenshilfe Köln. Sie hat zwei Kinder, einen dreijährigen Sohn und eine fünfjährige Tochter mit Behinderung und ist unter anderem im Vorstand für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Anke Stockdreher: Liebe Frau Zobel, im November 2007 haben Sie ein besonderes Jubiläum gefeiert: 20 Jahre Vorstandsarbeit für die Lebenshilfe Köln (LH).

Herzlichen Glückwunsch! So großes ehrenamtliches Engagement beeindruckt mich als jüngstes Vorstandsmitglied sehr. Was hat Sie damals dazu bewogen, sich für die LH einzusetzen?

Eva Zobel: Unser erster Sohn Martin wurde mit einer schweren mehrfachen Behinderung geboren und wir Eltern suchten sehr schnell bei der Bundesvereinigung der Lebenshilfe fachliche Informationen zur Förderung unseres Kindes, die uns in unserer Auseinandersetzung

mit der besonderen Situation sehr halfen. Als Martin in die Schule kam, hatten wir – im Gegensatz zur Kindergartenzeit – lange Ferienzeiten (drei Monate im Jahr) mit unserem Sohn zu überbrücken, wobei ihm der regelmäßige Kontakt zu anderen Kindern, aber auch das angeleitete Spiel außerhalb der Familie, sehr fehlte. Deshalb organisierte ich in Zusammenarbeit mit der Familienbildungsstätte St. Urban in den Sommerferien 14 Tage Ferienspiele für Martin und seine Freunde. Dies war ein ziemlich schwieriges Unterfangen, da ich ja nur Privatperson mit einer Idee war. Deshalb nahm ich in dem folgenden Jahr zur Lebenshilfe Köln, deren Mitglied ich schon längere Zeit war, Kontakt auf. Es gab viele Gespräche und auch die Bereitschaft, mich in meinem Anliegen zu unterstützen. Es fehlten der Lebenshilfe Köln aber damals die Mitarbeiter oder ehrenamtlichen Helfer, die solche Angebote für Kinder und Jugendliche organisieren konnten. So wurde ich gebeten, im Vorstand der Lebenshilfe Köln mitzuarbeiten und wurde dann im November 1987 von der Mitgliederversammlung gewählt.

Mein Ziel war es, für Kinder und Jugendliche mit geistiger und mehrfacher Behinderung innerhalb der Lebenshilfe Köln ein vielseitiges Freizeitangebot sowie einen Familienunterstützenden Dienst (FED) aufzubauen. Damit wollte ich Familien mit behinderten Angehörigen ein gutes, integriertes Leben ermöglichen und in der Gesellschaft eine neue Sicht auf das Leben mit Menschen mit Behinderung entwickeln, nämlich, dass man auch unter erschwerten Bedingungen ein erfülltes, lebenswertes Leben führen kann. Es hat mich immer sehr belastet, wenn das „Unglück“ der Familie dem Angehörigen mit Behinderung angelastet wird, was sehr ungerecht und menschenverachtend ist. Deshalb wollte ich Familien eine stundenweise Entlastung zu den Zeiten, die sie wünschen, ermöglichen und gleichzeitig dem Menschen mit Behinderung einen Assistenten zur Gestaltung seiner Freizeit zur Verfügung stellen. Über dieses Unter-

stützungsangebot sollte mehr Normalität für alle Beteiligten erreicht werden.

Anke Stockdreher: Gewähren Sie uns einen Einblick in die Arbeit der LH vor 20 Jahren!

Eva Zobel: Die Lebenshilfe Köln hatte nach großem persönlichem Einsatz durch die Vorstandsvorsitzende Maria Karmann (†) und Gertrud Häger als Mitglied des Vorstandes das Wohnhaus für 40 erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung in der Netzestraße gebaut und für den laufenden Betrieb ehrenamtlich die Geschäftsführung übernommen. Diese Aufgabe bewältigten sie großartig, aber sie hatten verständlicherweise zeitlich kaum die Möglichkeiten Neues zu entwickeln. Die Lebenshilfe Köln unterhielt eine kleine Geschäftsstelle in Ehrenfeld, in der Katharina Mager an mehreren Tagen in der Woche Beratung anbot, Informationen für Mitglieder und den Vorstand vorbereitete und mit Helene Berke als Buchhalterin und Mia Schneider als Verwaltungskraft die allgemeinen Geschäfte erledigte. Friederike Braemer hielt als Vorstandsmitglied den Kontakt zur Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft der Stadt Köln und zu allen weiteren wichtigen Institutionen. Auch betreute Frau Braemer einen Mütterkreis und organisierte eine jährlich stattfindende Familienfreizeit.

Nun kam ich da als Neuling hinein und musste zunächst die Organisation Lebenshilfe verstehen, wobei mich besonders Frau Mager sehr unterstützte. Durch die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen der Bundesvereinigung und des Landesverbandes der Lebenshilfe bekam ich fachliche Unterstützung bei der Konzeptentwicklung für die Gründung der Jugendabteilung und des Familienentlastenden Dienstes.

Da in dieser Zeit unser viertes Kind geboren wurde, war ich sehr viel mit einem Baby in der Tragetasche, oder im Tragetuch unterwegs. Meine Termine mussten sich immer den Lücken innerhalb meiner Familienarbeit anpassen, was irgendwie



immer geklappt hat, aber gelegentlich für meine Familie auch schwierig war.

Die technische Ausstattung der Geschäftsstelle war sehr bescheiden. Es gab damals noch keine Computer, so dass seitenlange Konzepte auf der Maschine geschrieben werden mussten – teilweise eine sehr entnervende Angelegenheit – und der Fotokopierer funktionierte nur bei gutem Zureden.

Aber trotzdem sind alle wichtigen Anträge gestellt und eine befristete Finanzierung für eine Leitungskraft gefunden worden, sodass nach der Gründung der Jugendabteilung 1991 Silke Mertesacker als hauptamtliche Sozialpädagogin für die Weiterentwicklung der Jugendabteilung und des Familienentlastenden Dienstes eingestellt werden konnte. Dies war der entscheidende Wendepunkt für die Lebenshilfe Köln, denn nur durch eine fachlich kompetente Leitung konnten sich diese Bereiche zum Wohle der Menschen mit Behinderung und ihrer Familien entwickeln.

Anke Stockdreher: Seitdem hat sich viel verändert, auch organisatorisch. Was war da besonders bedeutsam?

Eva Zobel: Zunächst wurde die technische Ausstattung der Geschäftsstelle modernisiert und ziemlich schnell eine weitere Leitungskraft für die Jugendabteilung eingestellt. Nun konnte sich dieser Bereich gut entwickeln. Für die Arbeit in den Familien und bei den Freizeitangeboten des JULE-Clubs konnten wir Studenten aus der heilpädagogischen Hochschule gewinnen, wodurch unsere Angebote nahe an den jungen Menschen mit Behinderung waren.

Nach einer sehr langen und schwierigen Zeit, in der immer um die Finanzierung der ambulanten Dienste gerungen werden musste, konnten Betreuungsstunden des FEDs und auch z.T. der Ferienreisen von den Familien aus der Pflegeversicherung finanziert werden, wodurch hauptsächlich der FED finanziell gesichert ist.

1997 wurde ich zur Vorstandsvorsitzenden gewählt und übernahm von

Edmund Cohaus(t) die Verantwortung für alle Bereiche der Lebenshilfe Köln. Mein Ziel war es, die Lebenshilfe so weiterzuentwickeln, dass wir eine hauptamtliche Geschäftsführung finanzieren konnten. Im Laufe meiner Tätigkeit bei der Lebenshilfe Köln wurde schnell deutlich, dass ein so schnell wachsender Betrieb, mit steigender Personal- und Budgetverantwortung eine entsprechende Geschäftsführung benötigt.



Eva Zobel mit Sohn Martin

Dazu suchten wir eine größere Geschäftsstelle, die wir zunächst in Poll fanden. Seit September 2000 übergaben wir die Geschäftsführung an Benedikt Kirfel, unter dessen Leitung sich die Ortsvereinigung sprunghaft weiterentwickelte. Der FED erweiterte sein Angebot durch die Kindergarten-, Schul- und Arbeitsbegleitung. Die Beratungsstelle wurde deutlich erweitert, das Betreute Wohnen startete und die KOKOBE Mülheim wurde in unserer Geschäftsstelle angesiedelt.

Wir benötigten mehr Platz und zogen mit der Geschäftsstelle nach Köln-Mülheim in die Regentenstraße und erweiterten uns dort auch noch einmal.

Wir beriefen einen Beirat, der uns mit Rat und Tat zur Seite steht. Wir gründeten die Stiftung Lebenshilfe.

Seit Juli 2007 hat Dr. Stefan Karl Schulteis die Geschäftsführung übernommen.

Anke Stockdreher: Im Jahr 2009 feiern wir als erste Ortsvereinigung in Deutschland direkt nach dem Jubiläum der Bundesvereinigung unser 50-jähriges Bestehen. Was wünschen Sie sich für die Zukunft geistig behinderter Menschen in Köln?

Eva Zobel: Ich wünsche mir, dass wir die Energie, den Mut, die Begeisterung unserer Gründermütter und Gründerväter in der Lebenshilfe Köln weiter tragen und Strategien für unsere Zeit und unsere Gesellschaft entwickeln, damit Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung als Bürger mit Rechten und Pflichten, als Hilfeeannahmender, aber auch als Gebender leben können.

Ich wünsche mir, dass Menschen mit geistiger Behinderung immer intensiver an Entscheidungsprozessen in der Lebenshilfe Köln beteiligt werden.

Ich wünsche mir, dass Politikerinnen und Politiker, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Behörden und Ämtern, die Nachbarn, Freunde und Bürger und Bürgerinnen auf der Straße Menschen mit Behinderung freundlich, verständnisvoll und mit Respekt begegnen und Entscheidungen zum Wohle dieser Bürger treffen.

Ich wünsche mir ein stabiles Netz der individuellen Hilfen, damit jeder Mensch mit Behinderung so selbstbestimmt wie möglich und mit so viel Hilfe wie es für ihn notwendig ist, leben kann.

Ich wünsche mir, dass es weiterhin sorgfältige Förderung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung in der Frühförderung, den Kindergärten und den Schulen gibt.

Ich wünsche mir, dass bei integrativen Angeboten weiterhin eine sorgfältige heilpädagogische und therapeutische Förderung sichergestellt wird.

Ich wünsche mir ein vielfältiges und individuelles Arbeitsangebot für Menschen mit geistiger Behinderung sowohl im geschützten Bereich der Werkstätten für behinderte Menschen, als auch auf dem freien Arbeitsmarkt.



Ich wünsche mir ein individuelles Unterstützungs- und Assistenzangebot für Menschen mit geistiger Behinderung, damit sie sicher und menschenwürdig wohnen und in der Gesellschaft leben können.

Ich wünsche mir, dass Senioren mit geistiger Behinderung in ihrem Umfeld altern und sterben können und nicht in eine fremde Pflegeeinrichtung wechseln müssen.

Ich wünsche mir einfühlsame und kompetente Ärzte und Schwestern in Krankenhäusern und Arztpraxen wenn Menschen mit geistiger Behinderung erkranken und auf sie angewiesen sind.

Ich wünsche mir, dass wir alle an Freundlichkeit, Liebe, Geduld, Kreativität

und Humor gewinnen durch unser Leben mit Menschen mit geistiger Behinderung.

Ich wünsche mir, dass die Mitglieder in der Lebenshilfe gemeinsam aktiv unseren Weg unterstützen und begleiten.

Anke Stockdreher: Der Vorstand unserer Ortsvereinigung hat sich in den letzten Jahren verjüngt. Was geben Sie uns, der jüngeren Generation, mit auf den Weg?

Eva Zobel: Es erfüllt mich mit großer Dankbarkeit, dass es gelungen ist, für den Vorstand der Lebenshilfe Köln junge Vorstandsmitglieder zu gewinnen. Alle brin-

gen eine hohe persönliche und berufliche Kompetenz mit, um diese anspruchsvolle Führungsaufgabe zu erfüllen. Im Zentrum der Arbeit sollte das Wohl und das Selbstbestimmungsrecht der Menschen mit geistiger Behinderung stehen, wozu auch ein regelmäßiger Kontakt zu den Menschen mit Behinderung, aber auch zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erforderlich ist.

Sehr wichtig ist es, dass sie nie den Mut und den Humor verlieren, denn oft braucht man sehr viel Geduld, Neues zu entwickeln.

Anke Stockdreher: Vielen Dank!

Ablösung vom Elternhaus

Der Entscheidungsprozess, wie Heranwachsende mit Behinderung auf Dauer leben wollen und können – oder aus Sicht der Eltern auch sollen – dauert oft mehrere Jahre und ist vielfältigen Einflüssen ausgesetzt. Dabei ist, wie bei nicht behinderten Menschen auch, „alles im Fluss“. Die Suche nach verschiedenen Wohnmöglichkeiten und Betreuungsformen, das Herausfinden des richtigen Zeitpunkts und die Suche nach Informationen erfordert Zeit und Kraft.

Fragen werden oft quälend.

„Was passiert mit unserem Kind, wenn es auszieht?

Sind die Erfahrungen von uns Angehörigen nicht mehr erwünscht?

Welchen Einfluss haben wir noch?“

Der Fragenkatalog lässt sich unendlich erweitern. Eine Kriterienliste, die Eltern und auch jungen Menschen bei der Suche und Entscheidung helfen kann, wurde von der Gruppe „Gemeinsam Wohnen in Bielefeld“ zusammen getragen und ist im Internet unter: www.sivus-online.de veröffentlicht.

In der Zeitschrift GEISTIGE BEHINDERUNG 3/05 wurde ein umfangreicher Fachbei-

trag von Christian Janßen und Kathrin Bücken veröffentlicht unter dem Titel „Man muss erst verwickelt sein, um sich entwickeln zu können“. Der Beitrag oben ist ein kleiner Auszug davon.

Finanzierung des Heimplatzes

Für viele Familien ist eine wichtige Frage, ob sie einen Heimplatz bezahlen können. In den letzten Jahren hat sich diesbezüglich viel geändert.

Für „Kinder“ ab 18 Jahren müssen Unterhaltspflichtige pro Monat in der Regel 46 Euro an den Landschaftsverband zahlen, weil der LVR die Kosten für den Platz trägt. Bei einem Einkommen unter 1.100 Euro für Alleinstehende und 1.900 Euro für beide Eltern wird kein Kostenbeitrag verlangt. Das Kindergeld wird weitergezahlt und die Steuerermäßigung bei einem H im Schwerbehindertenausweis kann weiter geltend gemacht werden. Die Pflegeversicherung zahlt an den LVR pro Monat 256 Euro für stationäre Versorgung, wenn die behinderte Person eine Pflegestufe hat. Für die Tage, die das behinderte „Kind“ zuhause verbringt, zahlt die Pflegekasse auf Antrag

pro Tag ein Dreißigstel der Pflegestufe an die Pflegeperson.

Eine andere Regelung gibt es für Kinder unter 18 Jahren. Dabei wird das Einkommen der Familie nach Abzug aller Freibeträge den Heimkosten gegenüber gestellt.

Das persönliche Budget

Seit Januar 2008 hat jeder behinderte Mensch einen Rechtsanspruch auf das Persönliche Budget, mit dem er bzw. sie sich Unterstützung „einkaufen“ kann. Beantragt wird es in der Regel beim Sozialamt. Menschen mit geistiger Behinderung brauchen dabei unterstützende Hilfe durch die Eltern oder den gesetzlichen Betreuer. Es gibt eine Broschüre und auch eine DVD mit dem Titel „Das trägerübergreifende Budget“. Beides bekommt man kostenfrei vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Postfach, 53170 Bonn, Telefon: (0 18 05) 15 15 10.

Internet: www.bmas.de, Publikationen zum Herunterladen.



Soziales und Recht

Chroniker-Regelung

Die ermäßigte Zuzahlung ist nach der letzten Gesundheitsreform verschärft worden. Gesetzlich Krankenversicherte sollen vom Arzt, von der Ärztin, über Vor- und Nachteile von Früherkennungsuntersuchungen informiert werden. Diese Information ist dann in einem **Präventionspass** zu dokumentieren. Außerdem wird therapiegerechtes Verhalten geprüft.

Dies gilt nicht für Personen mit einem Grad der Behinderung von mindestens 60 oder für anerkannt Pflegebedürftige der Pflegestufe II und III.

Zahnvorsorge

Regelmäßige Vorsorge bringt höhere Zuschüsse.

Wer jedes Jahr seine Zähne untersuchen lässt, kann bei Bedarf bis zu 65 Prozent Zuschuss von der Krankenkasse erhalten. Wird der Zahnarztbesuch in nur einem Jahr versäumt, verliert man einige Ansprüche. Gesetzlich Krankenversicherten mit geringem Einkommen steht der doppelte Normal-Zuschuss des medizinisch notwendigen Aufwands für Zahnersatz zu, unabhängig davon, ob sie regelmäßig beim Zahnarzt waren. Als geringes Einkommen gilt für Alleinstehende 980 Euro pro Monat, für Ehepaare 1.347,50 Euro und für jedes Kind kommen 245 Euro dazu. Für eine dreiköpfige Familie gilt die Härtefallregelung entsprechend bis zu einem Monatsbruttoeinkommen von 1.592,50 Euro.

Den 100-prozentigen Zuschuss bekommen auch Bezieher von Arbeitslosengeld II

oder von Sozialhilfe. Bei höheren Einkommen gelten abgestufte Zuzahlungen. Was über die Regelversorgung hinausgeht, muss aus der eigenen Tasche bezahlt werden.

Recht auf Impfungen

Gesetzlich Krankenversicherte haben jetzt einen Rechtsanspruch auf Schutzimpfungen.

Welche das sind, ist in einer Richtlinie aufgeführt, über die man sich beim Arzt, bei der Krankenkasse oder im Internet unter www.g-ba.de informieren kann. Außerdem können Krankenkassen in ihren Satzungen weitere Schutzimpfungen vorsehen.

Gesetzliche Änderungen für Kuren

Mit der Gesundheitsreform sind Mütterkuren und Mutter-/Väter-Kind-Kuren zu stationären Pflichtleistungen der Krankenkassen geworden. Informationen zu den rechtlichen und medizinischen Voraussetzungen enthält der kostenlose Flyer des Bundesministeriums für Gesundheit, der in Zusammenarbeit mit dem Müttergenesungswerk herausgegeben wurde.

Bestellung des Flyers G-07012 unter der Telefonnummer (0 18 05) 77 80 90, E-Mail: publikationen@bundesregierung.de, weitere Informationen unter: www.die-gesundheitsreform.de

Die Vorversicherungszeit

für Säuglinge und Kleinkinder gilt als erfüllt, wenn ein Elternteil sie erfüllt. Satz 1

des § 33 Abs.2 Satz 3 SGB XI wurde durch das Bundessozialgericht mit Urteil vom 19.04.2007 bestätigt.

Unterhaltsrecht

Unterhalt aus dem Ausland für das gemeinsame Kind kann jetzt durch eine zentrale Behörde in 70 Ländern leichter eingefordert werden, wenn die Zahlung bisher verweigert wurde.

Für Deutschland ist das Bundesamt für Justiz in Bonn zuständig:

Bundesamt für Justiz
Adenauerallee 99–103

53113 Bonn

Telefon: (02 28) 9 94 10-40

www.bundesjustizamt.de

Leiden statt Medizin?

Unter dieser Überschrift hat die Bundesvereinigung der Lebenshilfe in der letzten Lebenshilfe-Zeitung dazu aufgefordert, Beispiele einzusenden, durch die dargestellt wird, was auf Einzelne an Kosten zukommt, für Therapien, Hilfsmittel, Krankenhauszusatzkosten, Fahrten dorthin, Zahnersatz, verschreibungspflichtige Medikamente, usw. So soll der Politik und der Öffentlichkeit vor Augen geführt werden, was die jetzigen Regelungen im Gesundheitswesen im Leben behinderter Menschen anrichtet.

lhz-redaktion@lebenshilfe.de

Fortsetzung von Seite 23.

für ihr Kind unzufrieden? Wieso klagen so viele Lehrer über Überbelastung?

In vielen Fachvorträgen und Diskussionen wurde mir deutlich, dass es eine Reihe von Beispielen aus dem In- und Ausland gibt, in denen „Eine Schule für alle“ in ganz unterschiedlichen Modellen bereits erfolgreich praktiziert wird. Und alle diese Beispiele kommen ohne eine grundsätzliche Verteilung der Schüler auf verschiedene Schulen aus, sie fördern die Schüler in heterogenen Gruppen ganz individuell.

Auch bei diesen Modellen gibt es Probleme und Schwierigkeiten, ich bin aber nun überzeugt, dass es tatsächlich möglich ist, *alle* Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen zu integrieren, ohne dass einzelne Schüler/innen „durch alle Maschinen fallen.“

Viele Menschen haben während des Kongresses ihren Willen erklärt, diese Modelle zu stärken, immer wieder wurden aber auch gerade die bürokratischen Hürden als kaum überwindbar beschrieben.

Ich denke nach dem Kongress: Eine Schule für alle ist ein Ziel, für das es sich lohnt zu kämpfen!

Deshalb ein großes Dankeschön an die engagierten Eltern von „mittendrin e.V.“, die diese wichtige Diskussion in Gang gesetzt haben!!

Silke Mertesacker, Pädagogische Leitung Offene Hilfen

Telefon: (02 21) 98 34 14-21

Weitere Informationen gibt es unter www.eine-schule-fuer-alle.info/sys/ueber-uns/



Kurzinfos

Versorgungsämter

Die Landesregierung hat ihre Versorgungsämter zum 31.12.07 aufgelöst. Zuständig für die verschiedenen Bereiche ist jetzt die Stadt. Standort in Köln ist weiterhin das Gebäude in der Boltensterstraße 10. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bürgeramtes Mülheim erledigen dort alle Vorgänge, die den **Schwerbehindertenausweis** betreffen und kümmern sich um das **Bundeseltern geld**. Die Öffnungszeiten sind montags und donnerstags von 8 bis 16 Uhr, dienstags von 8 bis 18 Uhr, mittwochs und freitags von 8 bis 12 Uhr. Die Telefonnummer für Fragen zum Schwerbehindertenausweis ist: 9 33 34-200 und -300, für das Bundeseltern geld 9 33 34-101 und 102.

Behinderten-Parkplatz

Schwerbehinderte mit dem Merkzeichen aG (außergewöhnlich gehbehindert) im Ausweis haben Anspruch auf einen Parkplatz für Behinderte. Leider ist ein großer Missbrauch entstanden. Immer öfter sind gefälschte Ausweise im Umlauf, mit deren Hilfe die wenigen Behindertenparkplätze in der Stadt zugeparkt werden. Aufgrund der Kopien, die sich kaum vom Original unterscheiden, ist es sogar für die Polizei oft schwer, die Sünder zu erwischen.

Abschleppen eines falsch geparkten Fahrzeugs wird in Köln seit dem 1. Februar 2008 teurer.

Fluggesellschaften

dürfen laut der EG-Verordnung 1107/2006 behinderte Passagiere nicht mehr zurückweisen – von begründeten Ausnahmen abgesehen. Eine nahtlose Assistenz und die kostenlose Mitnahme von Rollstühlen und Blindenhunden ist ebenfalls in der Verordnung enthalten. Mehr unter ec.europa.eu

Versicherungsangelegenheiten

Nach einem Todesfall in der Familie ist an viel zu denken. Besonders schwer wird es, wenn der Tod plötzlich eintritt und wichtige Dinge vorher nicht geregelt werden konnten.

Dazu gehören u.a. Versicherungsangelegenheiten mit Informationspflicht, mit An- bzw. Abmeldungen. Ältere Personen sollten prüfen, ob noch alle abgeschlossenen Versicherungen benötigt werden bzw. ob es inzwischen billigere Angebote gibt.

An dieser Stelle weisen wir noch einmal darauf hin, dass es nicht zu empfehlen ist, eine **Lebensversicherung** oder eine **Sterbeversicherung** für die behinderte Tochter bzw. den behinderten Sohn abzu-

schließen. Beide Versicherungen werden als Vermögen gewertet.

Bei Streitfragen mit privaten Versicherungen kann der Ombudsmann helfen, Telefon: (0 18 04) 22 44 24.

Internetadresse: www.versicherungsombudsmann.de

Die Adresse des Ombudsmannes für Angelegenheiten der privaten Pflege- und Krankenversicherung findet man im Internet unter: www.pkv-ombudsmann.de

Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung

Das Bürgerzentrum in Köln-Deutz, Tempelstraße, will in den kommenden fünf Jahren zu einer Dienstleistungsbörse für alle Generationen werden. Ein Mehrgenerationenhaus. Gleichzeitig sollen im Küchen-, Veranstaltungs- und Servicebereich Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung geschaffen werden. Dieser Integrationsbetrieb wird im Zusammenschluss mit der Gesamtschule Köln-Holweide Schülerinnen und Schülern Praktikums- und je nach Eignung auch Arbeitsplätze anbieten können. Seit 2005 gibt es im Bürgerzentrum bereits einen Mittagstisch. Jetzt ist ein Schulcatering für zwei Gymnasien und einen Kindergarten dazu gekommen.

Weitere Informationen unter: www.buergerzentrum-deutz.de

Literatur und Kultur

Die Entwicklung der Lebenshilfe

Vor 50 Jahren wurde die Lebenshilfe von wenigen Eltern und Fachleuten gegründet, um miteinander Wege für ein besseres Leben zu finden. Sie nannten den Verein „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind“. Heute existieren 520 Orts- und Kreisvereinigungen und 16 Landesverbände. Aus dem Selbsthilfeverein ist ein großer Dienstleister geworden, der im In-

und Ausland für viele Menschen mit geistiger Behinderung gute Lebensbedingungen geschaffen hat. Wie das alles geworden ist, wird in der 80-seitigen Chronik mit dem Titel „**50 Jahre Lebenshilfe in Deutschland**“ geschildert.

Die Chronik kann man unter vertrieb@lebenshilfe.de oder per Telefon (0 64 21) 491-116 anfordern. Sie kostet fünf Euro einschließlich Porto und Versand. Gesponsert wurde sie vom Familienministerium und von Bruderhilfe-Pax-Familienfürsorge.

Erwachsenenbildung

Bildung braucht keine Rechtfertigung: Sich bilden ist Menschsein, Menschsein ist sich bilden. Die Umsetzung der Bildungsfähigkeit des Menschen in Bildungsprozesse ist ein zentraler Sinn des Lebens und zugleich Motor kultureller Entwicklung. (Berliner Manifest 1995)

Die Bundesvereinigung der Lebenshilfe hat zusammen mit der Gesellschaft für Erwachsenenbildung und Behinderung in



Kooperation mit der Universität zu Köln und der Volkshochschule Köln im September 2007 einen zweitägigen Kongress veranstaltet. Die Schlagwörter dieser Veranstaltung waren: **Wir wollen – wir lernen – wir können.**

Eine sechsseitige Ausarbeitung zu Erwachsenenbildung und Empowerment kann bei uns unter dem Titel „Erläuterungen zur Kölner Erklärung“ angefordert werden. Auf zwei Seiten liegen Informationen zur „Kölner Erklärung“ in leichter Sprache vor.

Selbständiges Wohnen

„Leben wie es uns gefällt“ ist der Titel einer Broschüre vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) zum Thema Selbständiges Wohnen mit ambulanter Unterstützung im Rheinland. Auf 38 Seiten gibt es viele Informationen zum Thema.

Zu beziehen ist die kostenlose Broschüre über die Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstellen (KoKoBe) oder direkt beim Landschaftsverband Rheinland, Telefon: (02 21) 809-0

SPIELE

Zooloretto oder Wer hat den schönsten – und erfolgreichsten – Zoo?

Als Zoobesitzer versuchen die Spieler, möglichst attraktive Tierparks zu gestalten, um die meisten Besucher damit anzulocken. Das gelingt am besten mit passenden Tieren, ausgelasteten Gehegen und durch Erweiterung der Außenanlagen (damit die Tiere bei übervollen Gehegen nicht in die Ställe zurück müssen).

Dabei ist immer auch auf artgerechte Haltung zu achten. Kleine Verkaufsstände in der Nähe erhöhen zusätzlich die Attraktivität. Wer wird zu guter Letzt zum besten Zoodirektor gekürt?

Mit Tieren punkten

Ein sehr abwechslungsreiches, anregendes und ausgesprochen kurzweiliges,

Darstellung von Behinderung

in Bilder-, Kinder- und Jugendbüchern unter dem Titel „Supergute Tage und sonderbare Welten“. Auf 31 Seiten stellt die Germanistin Hedwig Kaster-Bieker Bücher vor, die ein weites Spektrum rund um das Thema Behinderung zeigen. Auch Hörbücher und Bücher für den Schulunterricht sind darunter. Das Heft Kompakt Nr. 17 mit der speziellen Literatursammlung ist bei uns einzusehen, kann aber auch beim Verlag für 4,80 Euro bestellt werden.

Die Anschrift ist: Erhard Friedrich Verlag GmbH, Im Brande 17, 30926 Seelze, Telefon: (05 11) 4 00 04-153.

Film-Festival „ueber morgen“

2008 werden in Deutschland 13 Filme gezeigt, die sich mit unterschiedlichen Sichtweisen auf das Leben beschäftigen, mit Träumen und Weltentwürfen, eine Kampagne von Aktion Mensch „dieGesellschafter.de“. Synchronsprecher des norwegischen Films „Verschwörung der

Herzen“ sind zwei Männer mit Down-Syndrom der Gruppe RambaZamba. Die Hauptakteure des Films haben ebenfalls das Down-Syndrom.

Im Frühjahr kommt voraussichtlich der Film „Finnischer Tango“ in die Kinos, in dem zwei Personen mit geistiger Behinderung in Nebenrollen spielen. Regisseur Eike Besuden, bekannt durch „Verrückt nach Paris“.

Kostenloser Eintritt in Museen

Der Landschaftsverband Rheinland bietet für die Freizeitgestaltung den kostenlosen Besuch seiner fünf interessantesten Museen an. Nähere Informationen findet man in der Broschüre „Kultur im Rheinland“, die beim LVR angefordert werden kann. Das Angebot gilt für Personen, die aufgrund einer Behinderung Hilfe zur Teilhabe am Leben in der Gesellschaft benötigen. Auf Antrag gibt es eine Bescheinigung, die zusammen mit dem Personalausweis gültig ist. Eine Begleitperson erhält ebenfalls freien Eintritt.

Impressum

Herausgeber:

Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung

Ortsvereinigung Köln e.V.

Regentenstraße 46, 51063 Köln

Tel.: (02 21) 98 34 14-0

Fax: (02 21) 98 34 14-20

Verantwortlich:

Dr. Stefan Karl Schultheis

Redaktion: Katharina Mager, Silke Mertesacker, Sabine Krause, Anke Stockdreher (Köln), Anke Stockdreher (Rösrath)

Auflage: 2.500 Exemplare

Wir bedanken uns bei allen Menschen, die wir zitieren oder abbilden durften.

Fotos:

Titelbild, Impressionen Sommerfest:

Jens Wagner, www.jens-wagner.de.



LEBENSHILFE KÖLN

Geschäftsstelle Ortsvereinigung Köln
Regentenstraße 46, 51063 Köln

Telefon: (02 21) 98 34 14-0
Fax: (02 21) 98 34 14-20
E-Mail: info@lebenshilfekoeln.de
Homepage: www.lebenshilfekoeln.de

So erreichen Sie unsere Ortsvereinigung:

Telefon-Durchwahlnummern: (02 21) 98 34 14-

Geschäftsführung: Dr. Stefan Karl Schultheis -15

Offene Hilfen und Ambulante Dienste:

Silke Mertesacker: Pädagogische Leitung Offene Hilfen Beratung -21

Katharina Mager: Beratung (Di + Do) -11

Andrea Bahle: Familienentlastender Dienst, Betreutes Wohnen -23

Viola Unruh: Familienentlastender Dienst -22

Norbert Kopka: Familienentlastender Dienst -24

Stefanie Overbeck: Familienentlastender Dienst -27

Kim Thörmer: Familienentlastender Dienst -28

Uwe Hildebrandt: JULE-Club -31

Katharina von Schorlemer: Integrationshilfen an Schulen -26

Silvana König: Integrationshilfen an Schulen
und Praktikumsassistenz -32

Claudia Lange: Integrationshilfen an Schulen (Mo + Di) -25

Kontakt- und Beratungsstelle (Mi – Fr) -36

Andreas Teichmann: Integrationshilfen an Schulen und KITAs -34

Ella Sebastian: Kontakt- und Beratungsstelle -35

Sabine Krause: Freiwilligen-Koordination -40

Bitte vereinbaren Sie Besuchstermine vorab telefonisch mit uns.

Telefonzentrale: (02 21) 98 34 14 - 0

Fax: -20

Hella Zingsheim: Verwaltung -18

Ingrid Appel: Verwaltung -13

Michaela Schmitz: Verwaltung -10

Sigrid Stegemann: Verwaltung -16

Gabriele Dhein: Personalabteilung -12

Rosalie Pflüger: Personalabteilung -14

Sie erreichen die Verwaltung in der Zeit von 8.30 bis 16.00 Uhr:

Internet: www.lebenshilfekoeln.de / E-Mail: info@lebenshilfekoeln.de

E-Mail der Mitarbeiter/innen : jeweils Vorname.Nachname@lebenshilfekoeln.de

Bankverbindungen:

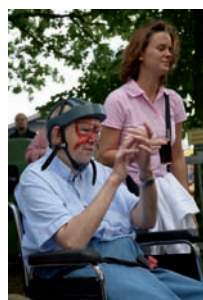
Lebenshilfe Köln: Sparkasse KölnBonn, Kto.-Nr.: 555 20 88, BLZ 370 501 98

Jugendabteilung der Lebenshilfe Köln „Jule-Club“:

Sparkasse KölnBonn, Kto.-Nr.: 299 24 10, BLZ 370 501 98



Sommerfest 2007



Im Juni 2007 feierten 250 gut gelaunte Gäste zusammen mit Vorstand, Bewohnern und Mitarbeitern das 25-jährige Bestehen des Wohnhauses Netzstraße. Hüpfburg, Zauberer, Ponyreiten, Kölsche Band, Infostände, Wohnhausführungen, Ehrungen der Bewohner, Glücksrad, Tombola sowie Kuchen-, Grill- und Getränkestände und vieles mehr boten den Besucher/innen einen abwechslungsreichen Nachmittag.

Wissen und Erfahrung für Menschen

■ Auf dem Gebiet der Prüfung und Beratung von Einrichtungen der Wohlfahrtspflege ist die BDO Deutsche Warentreuhand AG seit vielen Jahren als kompetenter Partner ihrer Mandanten bundesweit – mit Schwerpunkt in Köln – etabliert.

■ Wir gehören zu den führenden Gesellschaften für Wirtschaftsprüfung und prüfungsnahe Dienstleistungen, Financial Advisory Services, Steuerberatung und wirtschaftsrechtliche Beratung in Deutschland. Internationale Erfahrungswerte erhalten wir bei Bedarf von BDO International, dem seit über 40 Jahren bestehenden fünftgrößten Netzwerk von Wirtschaftsprüfungsgesellschaften mit Büros in 111 Ländern.

BDO Deutsche Warentreuhand AG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Konrad-Adenauer-Ufer 79-81
50668 Köln
Tel. 02 21/97 35 7-0
koeln@bdo.de · www.bdo.de



Unser soziales Engagement: Gut für die Menschen. Gut für Köln und Bonn.



 Sparkasse
KölnBonn

Unternehmen werden nicht nur an ihrem wirtschaftlichen Erfolg gemessen, sondern auch an ihrem Einsatz für das Gemeinwohl. Die Sparkasse KölnBonn versteht sich seit jeher als Partner der Menschen und Unternehmen, nicht nur in Geld- und Finanzfragen. Wir initiieren und unterstützen zahlreiche soziale Projekte in Köln und Bonn – über Spenden oder Sponsoring, aber auch mit unserem Know-how und unseren Mitarbeitern. So werden beispielsweise mit Geldern des PS-Zweckertrags vor allem Vereine, Institutionen und Gruppen gefördert, die sich um Kinder und Jugendliche, Senioren und Behinderte kümmern. Und durch die eigene „Stiftung Jugendhilfe der Sparkasse in Bonn“ unterstützen wir Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit. Mit unseren jährlichen Zuwendungen zählen wir zu den größten nichtstaatlichen Förderern des Gemeinwohls in unserer Region. **Sparkasse. Gut für Köln und Bonn.**